Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Studiendirektor in Wittenberg.

ai. 1916. Nr. 5.

Philosophisches und Religionsphilosophisches.

bert, A.: Der Geltungswert der Metaphysik. erlin 1915, Reuther & Reichard. (65 S.) 1 M.

Das ansprechende, aus einem Vortrag erwach- : Schriftchen will nicht etwa Methoden zum bau einer Metaphysik lehren, sondern sucht njenigen Begriff zu finden, der das Verständ- der Metaphysik ermöglicht und begründet". r scharf wird die problematische, antinomische, adoxe Art aller metaphysischen Bemühungen usgearbeitet. „Das System der Metaphysik as System aller Problematik, ihre Struktur unendliches Gewebe tiefster, unaufhebbarer adoxien." Im einzelnen weist L. zunächst Problematik nach, mit welcher der meta- sische Kardinalbegriff, das Absolute, behaftet Das geschieht durch eine dreifache Über- ng, die manche dialektische Feinheit enthält dem Verfasser Gelegenheit bietet, auf seine ere Schrift „Das Problem der Geltung" (1914) ückzugreifen. Sodann wird treffend das starke nnungsverhältnis zwischen Metaphysik und ichtlicher Kultur aufgezeigt. „Die Struktur Geschichtlichen, das Leben, sein Sinn und alt, sperrt sich gegen die Verabsolutierung, dadurch sein Eigenwert und seine Autonomie ehoben und seine Geltung zwar vertieft, eich aber vernichtet wird." . . . „Und auf anderen Seite kann und darf keine Meta- ik bei ihrer Auffaugung und Verabsolutierung Empirisch-Geschichtlichen bis zum Äußersten n. Denn sie hat ihre materielle Grundlage in diesem Empirisch-Geschichtlichen. . ." Nicht der widerspruchsvoll nimmt sich die Beziehung Metaphysik zu den einzelnen Kulturgebieten namentlich zur theoretischen Kultur. Hier- irrt aber wohl L., wenn er meint, „daß die aphysik in sich eine ungleich größere Fülle Verschiedenartigkeit an Momenten als alle eren Gebiete der Kultur umfaßt und ein viel ehungsreicheres Gewebe als sie alle besitzt." nes Erachtens ist die Religion mit ihrem litätscharakter für die Metaphysik unerreich- Auch geht es nicht an, einen so schroffen ensatz zwischen der Entwicklungsform der aphysik und derjenigen der eigentlichen Wissenschaften aufzurichten, wie auf S. 59. Auch die Einzelforschung schreitet häufig diskontinuierlich fort, ähnlich wie ihre spekulative Begleiterin.

Kowalewski, Königsberg.

Rickert, H.: Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie. 3. völlig umgearbeitete und erweiterte Aufl. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. (XVI, 456 S.) 12 M.

So ist auch die Habilitationsschrift Rickerts, ähnlich wie seine Doktordissertation, zu einer beständigen Begleiterin des Verfassers auf seinem philosophischen Lebensgang geworden. Zwischen ihrer ersten Konzeption und ihrer jetzigen zu einem halben Lexikonband ausgewachsenen Gestalt liegen 25 Jahre der Entwicklung. Es ist ein schönes Zeichen von schöpferischer Kraft, daß Rickert unablässig an der systematischen Formung und kritischen Sicherung seiner Philosopheme arbeitet, und durch seine lebendige Darstellung den Leser über lange Strecken subtiler Dialektik angenehm fortleitet. Nirgends werden fertige Resultate mitgeteilt. Alles entsteht vielmehr stufenweise vor unseren Augen. Wir dürfen die einzelnen an dem großen Gedankenbau beteiligten Operationen Stück für Stück mitdenkend kontrollieren. Eine Auslegung des Urteilsaktes bildet bekanntlich den Ansatzpunkt für Rickerts imperativistische Erkenntnistheorie. Das Erkennen vollzieht sich nämlich in Urteilen. Es ist falsch, das Urteilen mit dem bloßen Vorstellen zu vermengen. „Der Urteilsakt geht . . mit Rücksicht auf seine Leistung nie in einem teilnahmlosen B e t r a c h t e n auf, sondern es kommt in dem Bejahen oder Verneinen ein B i l l i g e n oder ein M i ß b i l l i g e n, oder wie wir, um den entscheidenden Punkt sofort hervorzuheben, sagen können, ein alternatives Stellungnehmen zu einem W e r t e zum Ausdruck. . ." „Was der Urteilsakt bejaht oder anerkennt, liegt stets in der Sphäre des Sollens, nie in der Sphäre des Seins." Damit ist auch der sogenannte Gegenstand des Erkennens ermittelt. „Der Gegenstand m u ß an das erkennende d. h. bejahende Subjekt als ein Sollen herantreten: nur nach Forderungen vermögen wir uns mit dem Bejahen zu richten, nur Forderungen gegenüber verhalten wir uns zustimmend." Die wei-

tere Ausführung dieser erkenntnistheoretischen Grundgedanken Rickerts wird dadurch ein wenig paradox, daß das Sollen in schroffen Gegensatz zum Sein gestellt und für transzendent erklärt wird. „Sollen und Sein sind nie identisch, auch dann nicht, wenn das Sollen ‚gefühlt' wird. Das Sollen kann von einem psychischen Sein nur verkündet werden, aber niemals selbst in seiner Sphäre liegen." „Der Gegenstand der Wirklichkeitserkenntnis ist nicht etwas Wirkliches, sondern das unwirkliche Sollen, das urteilsnotwendig gilt." „Zum Erkennen gehört ein Gegenstand, der ihm nur dann Objektivität verleiht, wenn er von ihm in theoretischer Hinsicht unabhängig ist. Also muß das Sollen, das wir als Gegenstand der Erkenntnis gefunden haben, ein vom erkennenden Subjekt unabhängiges Sollen sein, und zwar heißt „unabhängig" jetzt, daß das Sollen gilt, gleichviel ob irgend ein Akt des Subjekts es bejahend anerkennt oder nicht. . ." Die Hauptschwierigkeit solcher Sätze rührt wohl daher, daß der Ausdruck „Gegenstand" eine ganz neue Bedeutung erhalten hat und wir unwillkürlich doch an die alte ontologische Bedeutung desselben zurückdenken. Die Hoffnungslosigkeit einer Behauptung von transzendentem Sein ist auch eine störende Assoziation für den Nachweis eines transzendenten Sollens. Eine bedeutsame Eigenheit Rickerts in dieser neuen Darstellung ist die scharfe Herausarbeitung des „Formproblems". Schade, daß durch seine grundsätzliche Ablehnung empirisch-psychologischer Instanzen jeder Weg zu einer Verständigung mit psychologischen Kritikern abgeschnitten wird. Um so reizvoller sind die vielfach eingeflochtenen Auseinandersetzungen mit manchen anderen Kritikern, die den dramatischen Charakter des Ganzen erhöhen. Das ausgezeichnete Werk, von dem nur ein paar Ideen angeführt werden konnten, erhebt sich durch seinen allgemeinphilosophischen Gehalt hoch über alle spezialistischen Erkenntnistheorien.

Kowalewski, Königsberg.

Bergmann, E.: Fichte, der Erzieher zum Deutschtum. Eine Darstellung der Fichteschen Erziehungslehre. Leipzig 1915, F. Meiner. (VIII, 340 S.) 5 M.

Fichte ist unser größter Nationalpädagog. Mit Recht fragt man heute nach ihm dringender als je, und greift gern zu seinen kraftvollen und edlen „Reden an die deutsche Nation", die in so vielen Stücken über ihren engeren Zeitrahmen hinausweisen und auch unter ganz anderen Verhältnissen Mut und Rat spenden können. Alle Spötteleien über den unpraktischen Id[…]lismus der Philosophie werden durch die hochstrebenden begeisternden Kulturhelden grü[…]lich widerlegt. Wer bei Fichte mehr sucht, [als] eine vorübergehende Anregung und Ermunteru[ng], wer in eine engere geistige Gemeinschaft m[it] seinem ganzen Denken und Wollen gelang[en] möchte, dem kann die bloße Lektüre der „Rede[n]" nicht genügen. Er muß den psychologisch-his[to]rischen Fäden nachforschen, aus denen d[as] wunderbare national-pädagogische System [in] langer Lebensarbeit gewoben worden ist. F[ür] solchen höher gerichteten Zweck bietet uns [ein] ausgezeichnetes Hilfsmittel die Darstellung v[on] Bergmann, die ohne überflüssige Auseinand[er]setzungen mit sekundärer Fachliteratur frisch u[nd] frei aus den Quellen selbst geschöpft ist und d[em] Leser ein farbenreiches Bild von Fichtes E[r]ziehungslehre liefert. Die angehängten Bele[g]stellennachweise können nicht nur zur Kontro[lle] dienen, sondern auch zu selbständigem Quelle[n]studium reizen. Löblich ist, daß Bergmann tr[otz] der Verehrung für seinen Helden auch dess[en] Irrtümer nicht ganz verschweigt. Vielleicht hä[tte] er in dieser Richtung noch weiter gehen solle[n]. Denn daß jemand ein so gigantisches Erziehung[s]projekt, das vielseitigste und tiefste empiris[che] Sachkenntnis erfordert, rein deduktiv tadell[os] zustande bringen kann, wird doch kein wisse[n]schaftlich geschulter Philosoph oder Pädagog i[m] Ernste glauben. Kowalewski, Königsberg.

Hirsch, Em., Lic.: Fichtes Religionsphilosoph[ie] im Rahmen der philosophischen Gesam[t]entwicklung Fichtes. Göttingen 1914, Vande[n]hoeck & Ruprecht. (VI, 132 S.) 3,60 M.

Diese Fichtearbeit läßt den Leser sehr ba[ld] merken, daß ihr Verf. mit seinem Stoff so[z]sagen vollkommen zusammengewachsen ist. S[ie] ist, wie es gelegentlich auch hervorgehoben wir[d], mehr eine Rekonstruktion als eine Reprodukti[on] Fichtescher Gedankengänge. Aus den eigenst[en] Motiven des Philosophen entwirft sie ein Bi[ld] der Fortbewegung seines Denkens vom „Versu[ch] einer Kritik aller Offenbarung" bis zur „A[n]weisung zum seligen Leben", niemals aus d[er] inneren dialektischen Entwicklung heraustreten[d], sondern als ihr eigenes wissenschaftliches G[e]wissen mit ihr fortschreitend. Das kann sie nu[r], weil sie sich tatsächlich über diese Entwicklu[ng] erhebt, ohne doch allerlei eigene Ideen und R[e]flexionen in die Darstellung einzumischen. S[o] erweckt sie den Eindruck einer gründlichen u[nd] dabei souveränen historischen Einführung in d[ie] Fichtesche Gedankenwelt. Denn wie schon d[er] Titel anzeigt, ist es mehr als die Religion[s]philosophie, was hier vorgeführt wird. D[…]

[...]enart des Fichteschen Philosophierens bringt [...]mit sich, daß hier die spekulativen und ethi[...]n Grundlagen des Systems deutlich werden. [...]wer äußerlich die Wiedergabe der religions[...]losophischen Gedanken mit der Reproduktion [...]ischer und theoretischer Entwicklungen aus [...] Werken Fichtes vergleichen würde, müßte [...]stellen, daß in der Schrift wenig Religions[...]losophisches, dagegen von anderem desto mehr [...]halten ist. Aber das ist gerade die Absicht [...] Autors, zu zeigen, daß in Wirklichkeit die [...]twicklung der Wissenschaftslehre Fichtes die [...]twicklung seiner Theologie bedingt. Und das [...]ingt denn auch als Resultat der ganzen Be[...]hungen heraus, daß „die Spekulation das [...]ive Element in der Entwicklung ist, aus dem [...]in die Wandlungen der passiv jeder Wendung [...]genden Religionsphilosophie begriffen werden [...]nen" (S. 1). Die Entwicklung selber kann [...]r nicht vorgeführt werden. Bei der eigen[...]lich knappen, alles Nebensächliche möglichst [...]schaltenden, von Punkt zu Punkt weiter[...]reitenden Darstellung des Verfassers, würde [...]e weitere Zusammendrängung entweder un[...]ständlich oder unvollkommen wirken. Nur [...] entscheidende Punkt mag angedeutet sein. [...] Fortschritt der Religionsphilosophie Fichtes [...]t darin, daß Gott aus einem Grenzbegriff [...] Begriff absoluten Seins, aus einem wohl [...]ründeten Phänomen zur letzten Realität wird, [...]che dem Ich erst seinen Inhalt verleiht. Der [...]such, „die ganze Welt aus dem reinen Ich [...] begreifen, das seine Selbstgewißheit auch [...]en den Widerspruch hin realisiert", mißlingt [...]130). „Fichte hat getan, was er tun wollte, [...] ist über das Ich hinausgegangen. Irgend [...]nn im Jahre 1799 ist Gott für Fichte von [...]em Phänomen geworden zur Urrealität" [...]66). Der Grund für diesen folgenschweren [...]ritt liegt in der Tatsache, daß für Fichte das [...], wenn es sich als sittliches bejahen will, zu[...]ich die Gemeinschaft bejahen muß. Aus der [...]ahung der Gemeinschaft folgen aber die Pro[...]me, welche nur eine Wissenschaftslehre lösen [...]n, die nicht nachträglich einen Faktor ein[...]rt, der das Zusammenwirken der einzelnen [...]e garantiert, sondern die Gott zur Wurzel [...]r Gemeinschaft macht. Das tut die Wissen[...]aftslehre von 1804. Sie leitet das Wissen [...] dem Absoluten ab und überwindet den [...]mismus der Iche, indem sie die Vielheit der [...]e als bloße Form deduziert, „darein das [...]tliche Leben erst eintreten muß, um wahrhaft [...]zu sein." Trotzdem bleibt auch in dieser Form [...] Philosophie Fichtes eine Philosophie des [...], aber des Ich, in dem sich „Leben und Da[...]sein Gottes realisiert und das darum nur dann sich vollkommen verstehen und besitzen kann, wenn es die sein Leben begleitende Evidenz versteht als die Evidenz des göttlichen Lebens selbst" (S. 130). Das Ergebnis der Entwicklung faßt der Verf. selbst in den Satz: „Das spekulative System des reinen Moralismus vermag sich gegenüber der Vernichtung, die ihm vom Gemeinschaftsgedanken her droht, nur zu behaupten, indem es wird zur spekulativen Lehre von Gott. Das ist das Geheimnis der philosophischen Entwicklung Fichtes" (S. 130). Und, fügt er hinzu, dies Ergebnis ist zugleich „die Selbstkritik jeglicher rein ethischen Weltanschauung." — Ich kann nur bezeugen, daß mir die Lektüre der Schrift von Hirsch trotz ihrer Schwierigkeit wegen der zu rühmenden Klarheit und Zielsicherheit in der Linienführung einen hohen Genuß bereitet hat. Zugleich aber ist mir deutlich geworden, wie wenig fruchtbar doch alle die dankenswerte Mühe, die der Verf. an die Aufhellung der Fichteschen Entwicklung gesetzt hat, für die heutige religionsphilosophische Arbeit ist. Oder sollte der Verf. meinen, daß heute irgend eine Form der Wissenschaftslehre Fichtes zum Sammel- und Ausgangspunkt unsrer religionsphilosophischen Bemühungen gemacht werden müßte? Ich verstehe den hohen Wert zu schätzen, welchen eine so eindringende Beschäftigung mit Fichtes Philosophie, wie diese für die dialektische Schulung des Geistes und die Erfassung der Urprobleme aller Religionsphilosophie besitzt, aber zum verheißungsvollen Leitfaden, an dem wir uns durch die Nöte der gegenwärtigen religionsphilosophischen Problemstellungen hindurchfinden könnten, taugt Fichtisches Denken nicht. Heinzelmann, Basel.

Religionsphilosophie und -Geschichte.

Fries, Karl: Die Attribute der christlichen Religion. Mit einem Anhang: Zur Offenbarung Johannis. Leipzig 1915, J. C. Hinrichs. (II, 66 S.) 3 M.

Verf. will prüfen, ob die Attribute der katholischen Heiligen, die ihnen „in der alten Kunst" beigegeben werden, Reste heidnischen Götterkultes sind, und ob man nicht, statt die gezwungene Erklärung der Legende anzunehmen, auf den Mythos zurückgreifen müsse. In der Ausführung kommt er aber über eine ziemlich äußerliche Zusammenstellung der Attribute (nach Pfleiderer und Detzel) mit den entsprechenden Gegenständen in der Mythologie nicht hinaus. Hätte F. sich das Malerbuch vom Athos angesehen (vom letzten Herausgeber Papadopulos-

Keramens dem Dionysios von Furna zugeschrieben, 1909), so hätte er daraus erkannt, daß in der kirchlichen Kunst der Griechen von „Attributen" der Heiligen kaum gesprochen werden kann: der Maler unterscheidet sie durch Tracht, Haar, Bart und Spruchband. Gewöhnlich nimmt der abendländische Künstler das Marterinstrument, um den Heiligen zu kennzeichnen. Hält man sich dies vor Augen, so wird man nur mit Kopfschütteln die Sätze S. 33 f. lesen: „Eine weitere Mondgestalt ist der Kessel, auf dem aber auch Helios die Sonnenfahrt vollzieht. S. Fausta wurde in einen Kessel mit siedendem Blei geworfen, und so ist der Kessel ihr Attribut. . ." Auch in den Exkursen über die Legenden des Säulenheiligen Symeon und des heil. Nikolaus macht sich die von der Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung vertretene Mond-Mythologie breit. Durch diese Brille gesehen, erscheint dem Verf. der Zahn des heil. Nikolaus gleich dem Zahn des Ebers, der eine mythologische Bedeutung hat, weil er der Gestalt der Mondsichel ähnlich ist (S. 58 f.). Da F. (S. 7) es dem Urteil des Lesers überläßt, wieweit er an einen Zusammenhang glauben will, auch das junge Datum vieler Attribute zugibt, ist der Kritiker entwaffnet. Nur darf er vielleicht bemerken, daß „diese versuchsweise unternommene Sichtung des Stoffes" besser mit einem feineren Siebe ausgeführt worden wäre: selbst auf die Gefahr hin, daß das Ergebnis nicht mehr ausgereicht hätte, ein Heft von vier Bogen zu füllen. Lüdtke, Kiel.

von Ow, A. Frhr.: Brahma-Wodan. Indogermanische Zusammenhänge. Regensburg 1915, G. J. Manz. (IV, 80 S.) 1,50 M.

Klemens Brentano beschäftigte sich jahrelang mit dem Studium und der Aufzeichnung der Visionen der Seherin Anna Katharina Emmerich, die 1824 zu Dülmen in Westfalen starb. Diese Seherin hatte in ihren Visionen viel von einem Hom und dem mythischen Urkönig der Perser Dsemschid gesprochen. Freiherr von Ow sucht nun nachzuweisen, daß dieser Hom wirklich gelebt habe, und zwar in uralter Vorzeit, als die Indoperser noch ungeteilt waren. Unter diesen Indopersern befand sich ein Hom, der nach einer Pflanze, namens Hom, benannt war. Diese Pflanze galt als Nahrung und Getränk. Hom trat als Priester auf und als Prophet und lehrte im Gegensatz zu dem überlieferten Glauben Noahs einen Kult mit der Pflanze Hom. Er genoß bei seinen Anhängern göttliche Verehrung, starb aber bald vor der Völkertrennung. Die Stammeshäupter hingen dem alten Glauben Noahs an, aber ein Sohn Thubals empfing die Lehre Homs und übertrug sie auf seinen Sohn Dsemschid, der einen Teil seines Volks nach Persien füh[rte] und der mythische Urkönig der Perser wur[de]. Die Perser haben den Kult mit der Pfla[nze] Hom und einem Gotte Hom gehabt. So w[ar] also Hom der erste Antichrist, der einen eige[nen] Glauben begründete; aus dem Monotheism[us] schuf er den Homotheismus, die Vergottung d[es] Menschen. Mit erstaunlicher Gelehrsamkeit fü[hrt] der Verfasser diese seine Theorie durch und su[cht] nachzuweisen, daß derselbe Hom seine Auferstehu[ng] im Brahma, in Buddha, in Odin-Wodan ge[-] feiert habe. Derselbe Gedanke und dersel[be] Name soll sich in diesen Religionen fortgepfla[nzt] haben. Das Gegenteil von Hom ist aber Ro[m]: „beide sind die bedeutendsten geistigen Gro[ß]mächte auf Erden. Hom macht Eroberung[en] unter den Gebildeten Europas (Theosophen, Ne[o-] Buddhisten), Rom macht solche unter den Arm[en] und Kleinen in Asien. Wessen wird der Si[eg] sein? Dort: Om mani padme hum — hi[er] Gelobt sei Jesus Christus! Dort Pseudoheilar[nd,] hier wahrer Heiland. Dieses „Christ und An[ti-] christ" beherrscht die ganze Menschheit, hat d[ie-] selbe schon beherrscht Jahrtausende vor Christ[us] und wird dieselbe beherrschen bis zum Ende d[er] Zeiten." — Ich leugne nicht, daß mir bei d[en] Ausführungen des gelehrten katholischen Ve[r-] fassers manche überraschende Ähnlichkeiten u[nd] Zusammenhänge innerhalb der verschiedenen Re[-] ligionen klar geworden sind, wenn ich auch nic[ht] annehmen kann, daß Hom eine historische Pe[r-] sönlichkeit gewesen ist. Es ist der mystis[che] philosophische Begriff für „Sein", der in d[en] ältesten Religionen aufleuchtet. Aber immerh[in] ist die Lektüre dieses eigenartigen Buches f[ür] jeden Religionsforscher eine äußerst interessan[te] und belehrende. Falke, Wernigerode.

Naturwissenschaftliches.

Bölsche, Wilh.: Von Wundern und Tiere[n]. Neue naturwissenschaftliche Plaudereien. Stut[t-] gart und Berlin 1915, Deutsche Verlagsansta[lt]. (VIII, 276 S.) 3 M.

Bölsche versteht es recht, auffallende Seit[en] und Szenen des Naturlebens herauszufinde[n] und dem Leser anschaulich und packend vorzu[-] führen. Aus diesem Grunde ist er als Schrif[t-] steller so sehr beliebt, und beides tritt uns au[ch] in diesen Skizzen wieder entgegen. Auch de[r,] welcher schon in diese Dinge eingeweiht ist, wi[rd] sie gern und mit Genuß lesen. Auf der andere[n] Seite aber darf man nicht verhehlen, daß eine[m] aufmerksamen Leser dieser Genuß durch zweie[r-] lei sehr gestört wird. Das eine ist eine b[e-] deutende Nachlässigkeit des Stils, die sich b[...]

allgemach eingestellt hat, was um so be-
euerlicher ist, als er sonst eben gerade seines
ils wegen so geschätzt wird. In der Richtung
nn er nicht als Lehrmeister des Volkes gelten.
nge wie (S. 29): „Und erst in der Kreidezeit
ber werden wir dann annehmen dürfen, daß
wohl . . .“ kommen fast auf jeder Seite vor.
nd das andere ist seine dogmatische vorein-
nommene Stellung zu allem, was Entwicklung
ißt. Hier kann die Selbstverständlichkeit und
cherheit, mit der er Hypothesen als Tatsachen
nstellt, geradezu verderblich sein. — Schade,
nn Bölsche könnte sonst wirklich bedeutsam
irken. Seinem Monismus fehlt übrigens nicht
ne ideale Seite. Man hat bei ihm immer das
efühl, daß er Haeckel nur mit halbem Herzen,
s lieber Gewohnheit zustimmt.

Dennert, Godesberg.

rkner, F., Prof. Dr.: **Der diluviale Mensch in Europa.** 2. verm. Aufl. München 1916, Natur und Kultur. (102 S.) 2,50 M.

Wer sich über den diluvialen Menschen, seinen
örper und seine Kultur kurz und gut unter-
chten will, dem kann diese Schrift des Mün-
ener Anthropologen nicht warm genug emp-
hlen werden. Sie stellt die Verhältnisse des
rmenschen besonnen und durchaus zuverlässig
r, was man sonst nicht von allen sie behan-
lnden Schriften sagen kann. Die bildliche Aus-
attung ist sehr gut. Dennert, Godesberg.

arter, Gustav, Dr.: **Das Rätsel der denkenden Tiere.** Wien und Leipzig 1914, A. Braumüller. (76 S.) 1,40 M.

Eine vorzügliche Studie über die berühmten
berfelder Pferde usw. Der Verf. löst das
ätsel schlagend so, wie es Referent von vorn-
rein zu lösen versucht hat, worüber er bereits
nmal hier geschrieben hat. Harter geht von
n klopfenden Tischen beim Tischrücken aus,
wie von der heute wissenschaftlich festgestellten
edankenübertragung. Danach sind es also
cht die Pferde usw., die denken, sondern das
Unterbewußtsein“ der Herren Krall usw., dessen
beit telepathisch auf das Pferd übertragen
ird, so daß es der Dressur entsprechend klopft.
n der Tat ist dies die einfachste Lösung des
ätsels, und Harter hat auch sehr scharfsinnig
e Schwierigkeiten überwunden, welche dieser
ösung etwa noch entgegenstehen. Referent steht
n anders in Sachen der Wertung und Deutung
s Unterbewußtseins (vgl. seine Schrift „Gibt
ein Leben nach dem Tode“?). Doch dies ist
r den vorliegenden Fall nebensächlich.

Dennert, Godesberg.

Theologie.

Bruns, W., Rektor d. Königl. Landesschule Pforta: **Die Religion und unser Denken.** Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (31 S.) 0,60 M.

Ein oft behandeltes und immer wieder zu behandelndes Problem, das auch jetzt seine Bedeutung hat, mag die Frage durch das Geschehen der Gegenwart mehr nach der praktischen Seite: Die Religion und unser Erleben verschoben sein. Die Art, wie das Thema angefaßt wird, hat etwas Frisches, Originelles, Zuversichtliches, besonders wo dem Glauben nicht irgend ein Winkel angewiesen wird, in den er sich zur Not retten kann, sondern wo ihm unter Auseinandersetzung mit dem Wissen und Denken seine Eigenart gelassen und als solche verteidigt wird. Eine gewisse paradoxe Darstellungsweise ist vielleicht gerade dazu angetan, der nie ganz zu beseitigenden Paradoxie des Gegenstandes gerecht zu werden. Ist allzu große Vertiefung durch den Rahmen des Heftchens ausgeschlossen, so wird doch keiner ohne Gewinn lesen, wie sich die wichtige Frage einem gebildeten Nicht-Theologen darstellt und löst. Werdermann, z. Z. Gnesen.

Herzog, K., Dr. Prof., Bayreuth: **Ontologie der religiösen Erfahrung.** Spekulativer Beitrag zur Metaphysik der Religionspsycho-logie. Leipzig, A. Deichert. (VI, 279 S.) 7 M.

Herzog geht von dem axiomatischen Satz aus, über Gott lasse sich, so wenig wie über irgend ein anderes Objekt, schlechthin nichts aussagen, das nicht irgendwie erfahren worden wäre. „Das aussagende Objekt muß von dem objektiven Inhalt seiner Aussage notwendig auf eine Weise wirksam affiziert worden sein.“ Problem ist ihm die Verbindung mit der „unbestrittenen, über allen Zweifel erhabenen transzendentalen Tatsächlichkeit, welche mit der objektiven Macht und dem unwiderstehlichen Nachdruck des Unbedingten den Subjektivbestand der religiösen Erfahrung verbürgt“. Durch ihre metaphysische Notwendigkeit erhalten die religiösen Erfahrungsformen ihren festbegründeten kategorischen Wert. Der zureichende Grund für alle religiöse Erfahrung aber liegt darin, daß wir sie auch in der Notwendigkeit des Absoluten als dessen notwendige Grundbeziehung finden. Erfahrung und Wirklichkeit sind ihrem Begriffe nach unzertrennlich verknüpft. Indem wir uns der religiösen Erfahrung als einer festbestimmten Wirklichkeit bewußt werden, stoßen wir schon auf ihren objektiven Wesensgrund. „Denn“ — und nun zieht der Verfasser seinen eigenartigen ontologischen Schluß — „wenn wir uns auf das Objekt unsrer Erfahrung als auf etwas schlecht-

hin Feststehendes und Gültiges besinnen müssen (sic!), so müssen (!) wir uns auch auf die Erfahrung, womit wir uns auf den schlechthin gültigen und objektiv anerkannten Gegenstand richten, als auf etwas irgendwie mit Objektiv-Gültigem Behaftetes und schlechthin Bestimmtes besinnen." Die Beziehung, in die ein Objektives sich setzt, muß objektiv sein. Es wäre unlogisch, auf eine objektive Grundwirklichkeit eine grundlose Zweck- oder Erfahrungswirklichkeit gerichtet zu denken. „Der objektiven Gerechtigkeit" — soll wohl heißen: Rechtmäßigkeit oder etwa: Zureichendheit — „des Grundes sollte eine objektive Gerechtigkeit des Zweckes entsprechen". Grund und Zweck sind durch ein gemeinsames Überwesen verbunden. Diesen Beziehungen, die nicht nur logischer, sondern objektiv-wirklicher Art sind, gilt es nun wissenschaftlich nachzugehen. Herzog untersucht zunächst die abgeleitete oder Partialerfahrung als Vorstufe ihres Prinzips, der religiösen Erfahrung, dann die religiöse Erfahrung selbst. Dabei spricht er von der absoluten religiösen Erfahrung, die er auch die ewige Selbsterfahrung Gottes selbst nennt, in welcher das absolute Ansichsein sich spiegelt. Es folgt die Zerlegung des Absoluten im Persönlichkeits- und Ewigkeitsbegriff. (Was „In- und Schlußbestimmtheit" bedeutet, ist mir nicht verständlich.) Dann die Erörterung des Verhältnisses der Begriffe Gott-Vater und Gott-Sohn. Der Heilige Geist ist als ein dritter die geheime Existenzkraft der absoluten Erfahrung. Der absoluten religiösen Erfahrung entspricht die relative, d. h. die zeitliche Selbsterfahrung Gottes. Diese wird auf ihre transzendentale und immanente Voraussetzung untersucht, dann ihrem eigenen Wesen nach geprüft. Damit ist der Unterbau für die Erforschung der m e n s c h l i c h e n religiösen Erfahrung gegeben. Für sie ist das Gewissen „die ewige Erfahrungsmacht, die in die Welt der Absichtlichkeit und Zeitlichkeit hineinragt". Auf dem Gewissen ruht die Stabilität und Stetigkeit aller religiösen Erfahrung. Die Labilität vollzieht sich vor allem im religiösen Gefühl. Herzog redet dabei eingehend von der Offenbarung, von dem Inhalt und der Realität des Gottesgefühls. Den Schluß der eigentlichen Erörterung bildet die religiöse Phantasie, der religiöse Sinn, der „bloße, religiöse Wille", letzterer besonders ausführlich. Ein kirchengeschichtlicher Rückblick, etwas dunkel und rätselhaft gehalten, rundet das Ganze ab. — Ein Urteil über das Buch als Ganzes zu fällen, ist bei entgegengesetztem Standpunkt nicht schwer. Den Verf. treibt der Irrweg des Subjektivismus und der Bankerott des Materialismus auf die Phantasiepfade reiner Spekulation, die die Ontologie von jeher liebte. Er sieht klare Objek[illegible] für das denkende Subjekt, bringt aber dab[illegible] den Erfahrungsbegriff in die Gefahr, nicht meh[illegible] ernst genommen zu werden, wie denn überhaup[illegible] Herzog sich zu feststehenden Begriffen, soweit d[illegible] Philosophie von solchen reden darf, und zu Vo[illegible] arbeiten auf seinem Gebiet sehr souverän ve[illegible] hält. Die Selbsterfahrung des Absoluten such[illegible] er rein metaphysisch festzulegen, um dann a[illegible] der Bezogenheit der menschlichen religiösen E[illegible] fahrung auf eben dieses objektive Absolute d[illegible] Berechtigung abzuleiten, aus der Erfahrun[illegible] festen religiösen Besitz zu gewinnen. Die Phil[illegible] sophie wird zum Vehikel religiöser Gewißheite[illegible] transzendenter Realitäten. Kein Wunder, da[illegible] in manchen Teilen des Buchs die Ähnlichkeit m[illegible] katholischen Beweismethoden sich geradezu au[illegible] drängt, obwohl in jenem Lager Aristoteles un[illegible] der physiko-theologische Gottesbeweis des Rätsel[illegible] Lösung geben. Dem Absoluten, zumal wenn e[illegible] ganz ohne seine Weltbezogenheit aufgezeigt wer[illegible] den soll, ist eben mit menschlichen Verstandes[illegible] kategorien doch nicht beizukommen. — So vi[illegible] über das Ganze. Im einzelnen ist ein Urte[illegible] um so schwerer. Wer wollte das religiöse B[illegible] dürfnis nicht hoch werten, dem hier eine zweife[illegible] lose spekulative Veranlagung zu Hilfe komm[illegible] Viele Einzelausführungen regen zum Nachdenke[illegible] an. Und doch ist es saure Arbeit, viel von de[illegible] Gebotenen zu genießen. Man kann sich dur[illegible] die Dornen der Sprache und das Gestrüpp ve[illegible] schlungener Gedanken nur mühsam hindurch[illegible] winden. Vieles mag auch denkgewohnten Leser[illegible] unüberwindlich scheinen. Nur eine kleine Probe[illegible] „In der Überlegenheit und Überlegtheit de[illegible] religiösen Erfahrung erfüllt sich unter der still[illegible] schweigenden Voraussetzung heiliger Überlegen[illegible] heit die Vorgelegenheit des religiösen Begriffs[illegible] (S. 255). Ob das viel Mühe und Arbeit ve[illegible] ratende Werk einen Schritt zu seinem Ziel auc[illegible] für andere bedeutet, muß doch bezweifelt werde[illegible]

Zänker, z. Z. Münster.

Isenkrahe, C., Dr. Prof.: **Über die Grund[illegible] legung eines bündigen kosmologische[illegible] Gottesbeweises.** Kempten und München 1915 J. Kösel. (V, 304 S.) 4,50 M.

In der Zeit der Popularisierung der Wissen[illegible] schaften ist es eine Freude, einmal wieder ei[illegible] Buch in die Hand zu bekommen, welches wirk[illegible] lich logisch durchdacht ist und keine Mätzche[illegible] macht. Isenkrahe ist ein scharfer Denker un[illegible] wie bei seinen bisherigen Büchern, so ist auc[illegible] dies ein Buch, aus dem man viel lernen kann[illegible] Der kosmologische Gottesbeweis wird von viele[illegible] mit den andern Gottesbeweisen auf die Autoritä[illegible] Kants hin zu den überwundenen Resten de[illegible]

holastik geworfen. Isenkrahe untersucht ge-
au, wo die Ursache liegt, daß auch dieser Be-
eis, selbst wenn er bündig geführt wird, nicht
dermann überzeugt, nämlich die nicht, welche
e Grundlagen des Beweises nicht anerkennen.
ı der Einleitung zeigt er, daß jeder Beweis
on bestimmten Axiomen ausgehen muß; werden
ese vom Gegner nicht anerkannt, so ist der
ste Beweis nutzlos. — Zum kosmologischen
ottesbeweise wird gewöhnlich das Kausalgesetz
nd das Gesetz vom zureichenden Grunde be-
utzt. Darum untersucht Isenkrahe beide in
n beiden Hauptteilen seines Buches mit logi-
her Schärfe. Es zeigt sich bei beiden, daß sie
eist in sehr unklarer und schwankender Be-
utung erfaßt werden. Es zeigt sich aber auch,
ß beide für den Beweis überflüssig sind, daß
elmehr nur dann möglich ist, einen philo-
phischen Gottesbeweis zu erbringen, wenn
r Gegner zugibt, „daß es unvernünftig sei,
zunehmen, daß irgend einmal die ganze Welt
er ein Teil von ihr entstanden sei, ohne daß
s dahin überhaupt etwas existiert habe." Wer
es Axiom nicht anerkennt, wird weder durch
s Kausalgesetz noch durch den Satz vom zu-
ichenden Grunde zu überzeugen sein. Wer es
er zugibt, der kann auch gezwungen werden,
zuerkennen, daß mindestens ein ungewordenes
twas existiert oder existiert hat. Nun tritt
ne neue Scheidung ein. Derjenige, welcher
klärt: das Ungewordene ist ohne inneren
xistenz-Grund, kann nicht dazu gezwungen
erden, anzuerkennen, daß auch das Gewordene
s diesem Ungewordenen hervorgegangen ist,
enigstens nicht aus der einfachen Existenz der
elt. Anders der, welcher zugibt, daß das Un-
wordene selbst der Grund seines Seins ist. —
der Isenkrahe will hierbei nicht stehen bleiben,
ndern verheißt, in einer späteren Untersuchung
arzustellen, inwiefern die Ordnung und Gesetz-
äßigkeit der Welt noch Argumente liefern
nnen, welche den kosmologischen Beweis frucht-
rer machen werden. Hoffentlich läßt der Verf.
f diese Ergänzung nicht zu lange warten. —
s Buch ist nun nicht nur ein kritisches, son-
rn gibt die wertvollsten Fingerzeige in den
sorgfältig begründeten Folgerungen, welche
r jeden, der einen Gottesbeweis erbringen
ill, zuverlässige Richtlinien geben. In diesen
sitiven Anweisungen sehe ich den größten Wert
s Buches, und daraus können alle, welche sich
it Apologetik beschäftigen, viel lernen. —
ı der Kritik der Apologetik dagegen möchte
auf einen Übelstand hinweisen, daß der ver-
rte Verf. nämlich ausschließlich katholische
ologetik benutzt. Nur an einer Stelle zitiert
er Hunzingers Ausspruch, daß alle Gottesbeweise
durch Kant als unrichtig erwiesen seien. Daraus
folgt aber doch nicht, daß alle evangelische Apo-
logetik ebenso geschwind über die Gottesbeweise
hinwegspringt. — Gewiß hat Isenkrahe in der
katholischen Apologetik mehr und älteres Ma-
terial für die Gottesbeweise, denn es läßt sich
nicht leugnen, daß die Apologetik in der katho-
lischen Religion mehr gepflegt ist als in der
evangelischen, das hängt mit der inneren Ver-
bindung mit der Scholastik zusammen. Die
evangelische Apologetik pflegt mehr auf moderne
Einwände gerichtet zu sein, und bemüht sich
weniger um die alten Streitfragen. Wir wollen
auch nicht leugnen, daß in der evangelischen
Apologetik oft genug gegen die Logik gesündigt
wird. Immerhin gibt es dort auch Arbeiten,
die diese Probe aushalten. — Noch möchte ich
bitten, in der Fortsetzung dieser Arbeit die Zitate
möglichst aus den Originalen zu entnehmen.
J. begnügt sich vielfach, Aussprüche von Ge-
lehrten nach fremden Quellen heranzuziehen,
das scheint mir etwas gewagt. So wird auf
S. 25 ein Ausspruch Stuart Mills zitiert, der
mir nach allem, was ich von ihm kenne, recht
unwahrscheinlich vorkommt. Mag sein, daß er
echt ist; denn Mill hat oft heterogene Ansichten,
aber es wäre gut, solche Aussprüche direkt zu
belegen. — Aber diese beiden Ausstellungen sind
nichtssagend gegenüber dem großen Wert des
Buches. Auch der evangelische Theologe und
Philosoph wird dasselbe mit viel Nutzen lesen,
und es ist zu wünschen, daß alle Theologen und
besonders alle Apologeten sich ernstlich in diese
logischen Untersuchungen vertiefen. Sie sind auch
nicht ermüdend geschrieben, wie oft logische Ar-
beiten sind, sondern zeigen noch dieselbe geistige
Frische, wie sie Isenkrahe vor 30 Jahren doku-
mentierte. Hoppe, Hamburg.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Bartsch, Rudolf Hans: **Er.** Ein Buch der An-
dacht. Leipzig 1915, L. Staackmann. (182 S.)
3 M.

Auf der beigefügten Leibbinde wird das
Büchlein als eine Christuslegende bezeichnet, und
um eine solche handelt es sich in der Tat. Nun
steht es natürlich jedem Dichter frei, bei einer
Legende seiner Einbildungskraft die Zügel frei
schießen zu lassen. Von hier aus gesehen ist nicht
das geringste dagegen einzuwenden, daß Bartsch
Christus am Kreuz nicht wirklich sterben, sondern
nur in einen todesähnlichen Schlaf versinken
läßt, aus dem er am Ostermorgen erwacht.
Nachdem er seine Jünger in Jerusalem besucht
hat, wird er von dem um die Ruhe in Judäa

besorgten Pilatus einem reichen Freunde in Rom zugeschickt, in dessen Rosengärten sich der von seinen Qualen Erschöpfte erholen soll und wo er mit den verschiedensten Menschen in Berührung kommt, bis er unter den Fäusten roher Fuhrknechte zum zweitenmal aus Erbarmen mit einem mißhandelten Gaul den Tod erleidet. Berechtigte Bedenken erheben sich allerdings gegen solch eine Legende, wenn eine geschichtlich scharf umrissene Persönlichkeit in ihrem Mittelpunkte steht, vollends wenn diese Persönlichkeit unter den Händen des Dichters ein völlig anderes Gesicht bekommt. Und das ist hier der Fall. Aus dem Christus der Heil. Schrift wird ein mystischer Heiliger, der schließlich sogar noch umlernen und sich vom Pan dahin belehren lassen muß, daß ein verschwommener Pantheismus doch eigentlich das Wahre sei. Bei aller dichterischen Schönheit, die nicht bestritten werden soll, erscheint es darum fraglich, ob das Büchlein das zu leisten imstande ist, was ihm nachgerühmt wird, wenn es auf der Leibbinde heißt: „Wer durch den Krieg krank geworden ist an seiner Seele, greife nach diesem Buch, und er wird seine Schönheit empfinden wie Balsam." Denn wo eine Seele wirklich krank geworden ist, da ist ihr mit Schönheit und Balsam allein nicht geholfen, sondern nur mit der Kraft der göttlichen Wahrheit. Schlegtendal, Salzuflen.

Besch, Joh., Pfr., Gumbinnen: **Für große Zeit ein großer Glaube.** Ein Katechismus für religiös Suchende. Stuttgart 1916, J. F. Steinkopf. (108 S.) 1 M.

Eine vortreffliche klare Apologetik, welche zeigen möchte, daß der Gedankeninhalt des Christentums in keinem Widerspruch mit der Bildung und Kultur unserer Zeit steht. Auf Grund seiner tiefen naturwissenschaftlichen Bildung führt der Verfasser in die Geheimnisse des Weltalls ein und zeigt die Existenz des Schöpfers, der dieses alles geschaffen hat. In schöner Sprache, gründlich belesen, deckt er die Wahrheiten des Glaubens auf und sucht die Zweifelnden zu überzeugen. Es ist ein Genuß, den klaren, anregenden Gedankengängen zu folgen. In dem Kreuz von Golgatha sieht er die sieghafte Höhe des Christentums. Alle Fragen des Glaubens über das Ziel der Menschen, über Kirche, Gebet, ewiges Leben usw. finden ihre gründliche und überzeugende Besprechung. Ich mache auf dieses Buch aufmerksam, wenn gebildete Menschen nach einem klaren Leitfaden der Apologetik fragen. Das bedeutendste ist vielleicht das letzte Kapitel, in welchem er das Gebet als „der Menschheit größte Macht" behandelt. Falke, Wernigerode.

Christentum oder Monismus? Diskussion vo Dr. M. Maurenbrecher-Mannheim und Pro Arnold Meyer-Zürich, gehalten am 2. Februa 1914 in Zürich. Annaberg in Sachsen o. J Graser. (VIII, 54 S.) 1,20 M.

Daß beide Weltanschauungen, die christlich und die monistische, durch unüberbrückbare Ab gründe getrennt sind und sich nicht vergleiche können, beweist der in Zürich veranstaltete be deutsame Diskussionsabend zwischen Meyer un Maurenbrecher. Der Vorsitzende des schweizerische Monistenbundes, A. Knapp, hat, da der Saal di Menschenmasse nicht fassen konnte, die Rede und Schlußworte der beiden Duellanten heraus gegeben und betont in seinem Vorwort, daß de Weltkrieg jetzt die Kirchen fülle und die Mensche wieder beteten. Aber ihm und vielen andere sei dennoch das Weltproblem heute weniger den je als unerforschlicher Ratschluß eines liebende Vaters, oder auch nur als eine Art Vorsehun zu fassen. Vortrefflich ist die Rede A. Meyers klar, ruhig, gründlich, überzeugend. Er weis mit Recht darauf hin, daß die Armut des Mo nismus darin besteht, daß er nichts Höhere kennt als sich selbst. Nur wer ein Höhere kennt, kommt höher hinauf und aus sich heraus Wenn nichts über dem Menschen steht, dann verfällt er dem Irrglauben an den Zufall. De Gottesglaube allein schafft kraftvolle, selbständig und christliche Menschen, tapfere Kämpfer, sieg hafte Überwinder von Sünde und Tod. Wi stimmen der letzten These Meyers völlig zu wenn er sagt: „Der Monismus ist keine ein heitliche Erscheinung. Als Versuch einer einheit lichen Lebensauffassung und -führung, insofern er über Mechanismus und Materialismus hin ausstrebt, als kräftiger Hinweis auf die wirk liche Welt und ihre Aufgaben muß das Christen tum ihn begrüßen und verwerten. Wo er di unveräußerlichen Werte des Christentums und der Menschheit verkennt und bekämpft, wird da Christentum ihn bekämpfen und sicherlich über winden." — Wer sich über die Grundverschieden heiten der beiden Weltanschauungen klar und gründlich orientieren will, muß zu diesem be deutsamen Büchlein greifen.

Falke, Wernigerode.

Löwentraut, A., Eulo (Lausitz): **Eine einheitliche Weltanschauung!** Die dringlichste Forderung der Gegenwart. Wissenschaftlich und gemeinverständlich erfüllt. Leipzig 1916, Krüger & Co. (48 S.) 1 M.

Ein von edler evangelischer Mystik durchzogenes Schriftchen, in welchem als die einheitliche Weltanschauung die Gotteskindschaft dargestellt wird. „Vater, Kinder, Vaterhaus" —

s sind die drei Bezeichnungen für die alle ... enschen gleichmäßig umfassende Weltanschauung. ... cht die Wissenschaft, nicht Kultur und Bildung, ... nnen die Unterschiede unter den Menschen ... fheben; im Gegenteil, dieselben begründen erst ... n Unterschied. Die Einheit der Menschen ist ... r in der Liebe zum Vater, in der Gotteskind- ... aft möglich. Aber von menschlicher Seite ist ... se tiefste Einheit nicht herzustellen. Das ist ... ttes Wunder und Gnade. Hoffentlich bringt ... s der Weltkrieg diesem letzten großen Ziele ... Stücklein näher. Falke, Wernigerode.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

...er, G., Dr.D. Prof.: **Hebräische Grammatik in zwei Bänden.** Leipzig 1915, J. G. Göschen. (244 und 156 S.) Geb. 1,80 M.

In 1, S. 6 wird der Ibri (Gen. 14, 13 usw.) ...ht als „der Herübergekommene" gefaßt, son- ...rn mit den Habiru der um 1400 geschriebenen ...manabriefe gleichgesetzt. Aber diese Chabiru ...mpfen in den Briefen 179—185 gegen das ...liche Palästina und bezeichnen nach aller ...ahrscheinlichkeit nicht israelitische Ibri, wie ... die Ismaeliter, Edomiter usw. waren. Die ...it ihres Auftretens ist doch auch mit der ...rahams unvereinbar, und in dessen Gegen- ...rt gab es in Palästina keine ägyptischen ...fallen, wie zur Zeit der Amarnabriefe. Ferner ... der Aufzählung der westsemitischen Sprachen ...ht der Verf. vom Aramäischen aus und schreitet ...n Arabischen hin. Das hängt damit zusammen, ...ß nach seiner Ansicht in den meisten übrigen ...itischen Sprachen außer dem Arabischen die ...neinsemitischen Sprachkeime „sich nur spärlich ...tfaltet haben oder frühe verkümmert sind" ... 9). Darin besitzen die Worte „sich nur spär- ...h entfaltet haben" nur eine sehr fragliche ...chtigkeit, denn um nur ein einziges Beispiel ...rauszugreifen, die drei Kasusendungen des ...abischen haben im Aramäischen die wenigsten ...ste zurückgelassen. Sodann nicht recht wissen- ...aftlich ist es auch, daß bei den Literae Begadh- ...phath noch von „harter" Aussprache geredet ...rd (S. 24. 26) anstatt von ihrer Aussprache ... Verschlußlaute. Ferner was unter „tönenden ...er stimmhaften" Konsonanten (S. 28) zu ver- ...hen ist, wird kein Leser wissen, der die Kennt- ... davon nicht von anderswoher mitbringt. ...r Verf. gibt auch wieder eine sogenannte ...utlehre (S. 50—72), obgleich doch durch die ...fahrung sattsam erwiesen ist, daß sie beim ...lernen der Sprachen meist übersprungen wird ...b die Formen vorführen muß, ehe diese in ihrem organischen Zusammenhang kennen gelernt worden sind. Er nennt auch das dreikonsonantige Gebilde wieder Wurzel (S. 73) anstatt Stamm, spricht auch von „Interjektionen, Partikeln usw." (S. 74), während die Interjektionen zu den Partikeln gehören. Doch ich breche ab und überlasse die weitere Kritik dieses neuen Hilfsmittels zur Erlernung der hebräischen Sprache denen, welche es gebrauchen werden. König, Bonn.

Biblische Zeitfragen. Münster, Aschendorff. VII, 10. **Schulz, A., Dr: Die sittliche Wertung des Krieges im Alten Testament.** 1915. (48 S.) 0,60 M. — VIII, 12. **Heinisch, P., Dr.: Die Idee der Heidenbekehrung im Alten Testament.** 1916. (80 S.) 1 M.

Beide Schriften der biblischen Zeitfragen ähneln sich in der Art der Behandlung des Stoffes. Die einzelnen Bücher der Bibel werden in historischer Reihenfolge nacheinander vorgenommen und untersucht. Diese Art der Darstellung hat ihre Vorzüge, das Material wird vollständiger vorgeführt. Der Nachteil ist aber der, daß Wiederholungen unausbleiblich sind und inhaltlich Zusammengehöriges sich äußerlich getrennt findet. Bei Schulz treten diese Nachteile besonders hervor. Er teilt seinen Stoff in sieben Abschnitte: 1. Moses und Josua; 2. Die Zeit der Richter; 3. Samuel, Saul und Jonathan; 4. David; 5. Isajas, Nahum und Assur; 6. Jeremias, Ezechiel und Babel; 7. Die Makkabäer. In jeder einzelnen Epoche werden einzelne Stellen herausgegriffen und zugesehen: „welche sittlichen Kräfte in Israel der Krieg geweckt und entwickelt hat."— Die Grundfrage nach dem sittlichen Rechte des Krieges an sich wird ganz beiseite gelassen. — Heinisch geht von dem Universalismus der mosaischen Religion aus, er schildert sodann die religiöse Stellung des Fremden nach dem Gesetz. In vier weiteren Abschnitten werden behandelt: Proselyten im Alten Testament; die Weissagungen der Propheten; die Erwartungen der Psalmisten, der Universalismus der Weisheitsbücher. Innerhalb der einzelnen Abschnitte werden die einzelnen in Betracht kommenden Schriften in geschichtlicher Ordnung behandelt. Den Ergebnissen wird man wohl im großen und ganzen zustimmen können. So gewiß die alttestamentliche Religion den Keim zum Universalismus in sich trug; so gewiß die Propheten eine Bekehrung der Heiden für die Zukunft voraussehen; von praktischer Bedeutung sind diese Gedanken nicht gewesen. Annahme des Jahve-Glaubens war bis auf ganz verschwindende Fälle stets verknüpft mit Aufnahme in die Volksgemeinschaft. Mission in

unserm Sinn ist unbekannt. Freilich mit dem argumentum e silentio müssen wir vorsichtig sein. Der Elephantinefund hat uns gerade in dieser Hinsicht ganz neue Ausblicke gewährt. — Im einzelnen fordert einiges den Widerspruch heraus. So die allegorische Wertung von Psalm 4—5, oder die Versuche, nachzuweisen, daß die Heiden der Endzeit Israel nicht untergeordnet seien. Ein besonders krasser Fall für die Vergeblichkeit dieses Versuches steht S. 54: „Und Fremde werden hintreten und eure Herden weiden, und Ausländer werden eure Ackerer und Winzer sein (Jes. 61, 5). Nicht Knechte und Mägde der Juden sind die Heiden, sondern Diener des wahren Gottes.“ Logisch läßt sich aus dem Vers doch gerade das Gegenteil folgern.

Sachsse, Siegen.

Huck, A., Lic. Pfr.: **Synopse der drei ersten Evangelien.** Fünfte durchgesehene und verbesserte Aufl. Hierzu als Anhang: Die Johannesparallelen. Tübingen 1916, J. C. B. Mohr. (XL, 247 S.) 5,40 M.

Es ist sehr erfreulich, daß die treffliche und wohl bewährte Synopse Hucks schon wieder eine neue Aufl., die fünfte, erlebt. Die letzte ist im Jahre 1910 erschienen. Sie bürgert sich immer mehr und immer fester ein und wird immer mehr als ein Stück des für den Theologen unentbehrlichen Handwerkszeuges gewertet. So wird sie auch weiterhin ihre guten Dienste leisten, zumal allenthalben die verbessernde Hand zu beobachten ist. Ist auch, wie das Vorwort bemerkt, diese Aufl. insofern nur ein Neudruck der vorhergehenden, als sie mit dieser in der Nummer und Seitenzahl, auch in der Abgrenzung der Perikopen genau übereinstimmt, und hat dies auch, wie es der Verf. ganz richtig beurteilt, seinen großen Wert, im besonderen für den Gebrauch in den akademischen Vorlesungen, so ist doch darum die Arbeit im einzelnen nicht zu verkennen. Sie hat sich in dieser Aufl. vor allem auf den textkritischen Apparat erstreckt, der neu bearbeitet worden ist, in Berücksichtigung vornehmlich des Sodenschen großen Werkes, aber auch mit der notwendigen Vorsicht und Kritik diesem gegenüber. Hier und da könnte natürlich einzelnes bemängelt und gegen einzelnes Bedenken erhoben werden; so ist es mir z. B. stets unbegründet erschienen, daß die sogenannten „Nachgeschichten“ — könnte nicht auch diese wenig schöne und schwer verständliche Überschrift geändert werden? — für sich gestellt und auch für sich gezählt werden. Ein Stück Literarkritik schleicht sich da ein, die in ein solches Werk schwerlich hineingehört, zumal die dann notwendige nähere Erläuterun und Begründung einfach ausgeschlossen ist. Abe im großen und ganzen wird man sich nicht nu mit der Anlage als solcher, sondern auch m dem einzelnen einverstanden erklären müssen. — Etwas völlig Neues stellt der Anhang dar, de die Johannesparallelen bringt, eine sicher au sehr dankenswerte Ergänzung. Nur dürfte e zweifelhaft sein, ob sie in den zukünftige Auflagen wird in dieser Form beibehalten wer den können. Es ist ja verständlich und berech tigt, daß, da der Verf. in dieser Auflage di Seiten- und Nummerzahl beibehalten wollt diese Johannesparallelen in einem besondere Anhang, sogar als ein für sich gebundenes He geboten werden, das auch separat für 0,80 M gekauft werden kann. Aber sollte es nicht doc ins Auge zu fassen sein, diesen Anhang in da Ganze hineinzuarbeiten, vielleicht jedesmal unte dem betreffenden Abschnitt als ein besondere Stück im Kleindruck? Unter den gegenwärtige Verhältnissen läßt sich ja in der Tat dieses al ein gesondertes Heft am besten neben dem Ge samtwerk benutzen, aber es ist doch umständlic beides immer nebeneinanderhalten zu müsse Aber auch in der Auswahl der Johannes parallelen kann vielleicht noch einiges geschehe Ist z. B. Joh. 4, 46—54 ohne weiteres als Par allele zu Matth. 8, 5—13 und Luk. 7, 1—10 an zusehen, und ebenso Joh. 21, 1—11 als Parallel zu Luk. 5, 1—11? Ich würde wenigstens jedes mal ein Fragezeichen hinzugefügt haben.

Kögel, Eldena bei Greifswald.

Sickenberger, J., Dr. Prof., Breslau: **Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament.** Freiburg i. Br. 1916, Herder. (XII, 148 S.) 2 M.

Das Buch behandelt mit äußerster Kürze de gesamten Stoff der neutestamentlichen Einleitun einschließlich der Kanon- und Textgeschichte, di ein Drittel des Raums einnehmen. Es ist ur sprünglich die Zusammenfassung der Ergebnis der Vorlesung für die Hörer. Es enthält nicht eigentlich Neues, aber eine gute Darstellung de Traditionellen. Formell betrachtet, steht es durch aus auf der Höhe. Inhaltlich ist es ein be zeichnendes Beispiel für den katholischen Wissen schaftsbetrieb. Der „streng wissenschaftliche Cha rakter“ ist durch die „volle Verwertung de wissenschaftlichen Hilfsmittel“ gegeben (S. 2. 3 Über die Ergebnisse hat weithin eine päpstlich Bibelkommission entschieden; ihren Entscheidunge gegenüber hat der Theologe wohl die Freihe seiner Überzeugung, aber nicht die Vertretun seiner Überzeugung in Wort und Schrift. Si hat für die vier Evangelien und die Apostel

[Gesch]ichte die Echtheit, für die Pastoralbriefe [un]d den Hebräerbrief den paulinischen Ursprung [vorau]sgesetzt. Das dogmatische Interesse, die Apo[stol]izität und damit die Kanonizität der Schriften [fes]tzustellen, überwiegt das Historische, die ge[sch]ichtliche Erscheinung des neutestamentlichen [Sch]rifttums herauszustellen einfach, wie sie ist. [Da]s geschichtliche Bild ist m. E. vielfach blaß [un]d unlebendig. Das zeigt sich namentlich in [de]n Inhaltsangaben der einzelnen Schriften; [z.]B. der Römerbrief erscheint wesentlich als [ein]e dogmatische Abhandlung.

Büchsel, Stettin.

Zur Geschichte der Vulgata.

Amann, Frid., Dr.: Die Vulgata Sixtina von 1590. Eine quellenmäßige Darstellung ihrer Geschichte mit neuem Quellenmaterial aus dem Venezianischen Staatsarchiv. Freiburg i. B. 1912, Herder. (XX, 160 S.) 3,20 M.

Das Freiburger exegetische Seminar besitzt [ein] schönes Exemplar der jetzt äußerst seltenen [Au]sgabe der Vulgata von Papst Sixtus V., das [Pr]of. Voberg im Jahre 1910 vom Antiquariat [Q]uaritch in London um 760 M. erworben hat; [es] war vom Papste selbst Anfang Mai 1590 [ein]em italienischen Kardinal geschenkt worden. [Da]s Exemplar wird auf S. 133—141 genau be[sch]rieben mit all den Arten von Korrekturen, [mi]t denen die vom Papst verschenkten Exemplare [au]sgestattet waren (1. Zettel-, 2. Federkorrek[tur]en, 3. Radierungen, 4. Ätzungen, 5. Ver[be]sserungen durch Deckfarben und 6. durch Hand[ste]mpeldruck, im ganzen 66 Korrekturen). Auf [S.] 1—132 wird die ganze höchst interessante [Ge]schichte dieses Bibeldruckes aufgerollt, und [au]f S. 141—154 folgen Depeschen des venezi[an]ischen Gesandten Alberto Badoer an den [Do]gen, die sich auf die Bibel des Sixtus V. be[zie]hen. — Der Tod des Papstes am 25. August [15]90 brachte es mit sich, daß die schon bei seinen [Le]bzeiten einsetzenden Widerstände gegen die [vo]n ihm veranstaltete und unter kräftiger per[sön]licher Mitwirkung vollendete Revision des [Vu]lgatatextes und gegen die Einführungsbulle [„A]eternus ille“ vom 1. März 1590 (nicht 1589, [wi]e man früher datierte) sich voll auswirken [un]d zur Einziehung und zum Aufkauf der bis[he]r verschenkten und verbreiteten Exemplare [fü]hren konnte. Nur wenige Exemplare sind [de]m Vernichtungswerke entgangen. — Die vom [Tr]identiner Konzil als dringend notwendig er[ka]nnte und beschlossene Revision des Vulgata[tex]tes war 40 Jahre lang in den ersten An[fä]ngen stecken geblieben, bis der feurige Gärtners[so]hn aus Grottamare, der am 24. April 1585 64jährig als Sixtus V. den päpstlichen Thron bestieg, die Sache selbst in die Hand nahm und in wenig Jahren zu einem Abschluß von freilich recht kurzer Dauer brachte. Er war mit der Arbeit der von ihm eingesetzten Kommission, an deren Spitze der Kardinal Antonius Caraffa stand, nicht zufrieden und stellte nun selbst eine Textgestalt her, die im wesentlichen einen Kompromiß bildete zwischen dem verbreiteten Text jener Tage, der Löwener Bibel (1547), und der durchgreifenden Emendation der Kommission. Dabei erlaubte er sich eigenmächtige Eingriffe, indem er z. B. gegen alle Handschriften und Ausgaben den Text von Judic. 17, 3 und Num. 30, 11—13 kürzte; an der letzten Stelle verband er mit dem Anfang von V. 11: Uxor in domo viri sofort den Vers 14: si voverit et iuramento se constrinxerit usw. In der Einführungsbulle aber sprach er unter Berufung auf seine päpstliche Vollgewalt den Satz aus, daß die in der Vatikanischen Druckerei zur Ausgabe gelangte Vulgata als „die wahre, rechtmäßige, authentische, zuverlässige Bibel bei allen öffentlichen und privaten Disputationen, Vorlesungen, Predigten und Schrifterklärungen ausschließlich zu gebrauchen sei“ (S. 77). Eine Vulgata zu drucken ohne ausdrückliche Erlaubnis des apostolischen Stuhls wird für ewige Zeiten verboten. Die vom Papst verbesserte Ausgabe soll innerhalb zehn Jahren nur in der Typographia Vaticana gedruckt werden; nach Ablauf dieser Frist darf ein Nachdruck nur unter der Bedingung hergestellt werden, daß auch nicht das geringste geändert wird (S. 78). Der Bogen war zu scharf gespannt; das Druckerprivileg erschien als ein schwerer Eingriff in die Rechte und Interessen der weltlichen Gewalten, was z. B. der Gesandte der Republik Venedig mit allem Nachdruck sofort geltend machte. Die jetzt einsetzende, von der Bibelkommission und auch von der Inderkongregation unterstützte Gegenbewegung gegen die päpstliche Bibel und Bulle würde aber bei der Hartnäckigkeit und Energie des Papstes ihren Zweck nicht erreicht haben, wenn nicht sein unerwarteter Tod die Bahn frei gemacht und den Weg zu der neuen Bibel des Papstes Clemens VIII. (1592) geöffnet hätte, die von da an der offizielle Text für die lateinische Bibel geblieben ist. — Im letzten Teil seines Buches „Kontroversen“, S. 108—132, nimmt Amann Stellung zu zwei peinlichen Fragen, deren Beantwortung den auf die Feststellung der geschichtlichen Wahrheit bedachten katholischen Forschern keine geringe Mühe bereitet. Wie verhält sich die Bibel und Bulle des Sixtus V. zu dem Anspruch der

päpstlichen Unfehlbarkeit? Wie ist die Praefatio der Clementina zu beurteilen? Sie ist von dem Jesuiten Bellarmin verfaßt, steht nun seit mehr als 300 Jahren in jeder Bibelausgabe der Vulgata und enthält den Satz: Quod (opus) cum iam esset excusum et ut in lucem emitteretur idem Pontifex (Sixtus V.) operam daret, animadvertens non pauca in sacra Biblia praelii vitio irrepsisse, quae iterata diligentia indigere viderentur, totum opus sub incudem revocandum censuit atque decrevit. Wenn Buchstaben aus Scham erröten könnten, wären diese Worte in allen Bibeln rot; denn sie entsprechen nicht der Wahrheit. Es gereicht dem Verf. der vorliegenden Schrift zur Ehre, daß er S. 128 rückhaltslos ausspricht, daß nach dem unwiderleglichen Zeugnis der venezianischen Depeschen Sixtus bis zum 25. August 1590 weder Bibel noch Bulle zurückgezogen hatte, und daß für die nächste Zeit eine Willensänderung nicht zu erwarten stand; es ist eine solche auch bis zu dem am 27. August unerwartet schnell eingetretenen Tod nicht mehr erfolgt. „Daß Sixtus selber seine Bibel durch eine andere ersetzen wollte, ist eine Annahme, die der geschichtlichen Wirklichkeit nicht entspricht" (S. 132). „Als im Jahre 1675 Bellarmin kanonisiert werden sollte, da drang der Promotor fidei, Prosper Bottini, darauf, daß seine Selbstbiographie herangezogen werde — zum Schaden Bellarmins, dem gerade mit Rücksicht auf seine Äußerungen über die Sixtina die Ehre der Altäre nicht zu teil wurde" (S. 126).

2. **Höpfl, Hild., P., O. S. B.: Beiträge zur Geschichte der Sixto-Clementinischen Vulgata.** Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Freiburg i. Br. 1913, Herder. (XIV, 340 S.) 9 M.

Der Inhalt dieser Beiträge berührt sich großenteils mit den Untersuchungen Amanns. Was indes das Urteil über die Praefatio zur Clementinischen Vulgata betrifft (S. 186—221), so findet hier wieder ein Rückschritt statt, sofern nur zugegeben wird, daß in der Vorrede Bellarmins „nicht die ganze Wahrheit" gesagt sei, und die Hoffnung zum Ausdruck kommt, daß vielleicht „neue Dokumente mehr Licht in das bis jetzt nicht völlig geklärte Dunkel bringen" (S. 220). Indes verbreiten die vorhandenen Dokumente wirklich Licht genug. — In dem 7. Kapitel seiner Schrift „erneute und endgültige Revision unter den Nachfolgern des Sixtus V." (S. 158 ff.) teilt Höpfl genau die fünf Punkte mit, über die sich die von Gregor XIV. neu eingesetzte Revisions-Kommission (7 Kardinäle der Inderkongregation unter dem Vorsitz des Marcantonio Colonna des Älteren und 11 Konsultoren, darunter der Sekretär Angelo Rocca, der Leiter der apostolischen Druckerei) in ihrer ersten Sitzung am 7. Febr. 1591 einigten. Von diesen fünf Punkten erwähnt kein einziger die „Druckfehler", die nach der Vorrede Bellarmins den alleinigen Grund für die Revisionsarbeit gebildet haben sollen, die dort in einer der Wahrheit widersprechenden Weise als von Sixtus selbst beabsichtigt hingestellt wird; wohl aber nehmen vier Punkte unzweideutig offene Stellung gegen die Bibel des Sixtus. Es wurde nämlich beschlossen, 1) ut ablata restituantur (also die Wiederherstellung von Auslassungen wie Judic. 17, 3 und Num. 30, 11—13, aber auch der von Sixtus weggelassenen apokryphen Bücher 3. u. 4. Esra und Oratio Manassae), 2) ut adiecta removeantur (z. B. Streichung des Zusatzes 1. Reg. (= 1. Sam.) 18, 6: et ferret caput eius in Jerusalem), 3) ut immutata considerentur vel corrigantur (ein Teil der von der sixtinischen Kommission vorgeschlagenen, aber von Sixtus verworfenen Lesarten fand nun Aufnahme, z. B. Proverb. 7, 10: praeparata ad capiendas animas; in der Bibel des Sixtus stand: ad decipiendas animas), 4) ut punctationes perpendantur (z. B. Proverb. 28, 8: Qui coacervat divitias usuris et foenore, liberali in pauperes (d. h. für den, der gegen die Armen mild ist) congregat eas; in der Bibel des Sixtus stand das Komma hinter liberali). Während diese vier Punkte recht spürbar in den Text der Bibel des Sixtus eingriffen, empfahl nur der fünfte Punkt ein schonendes Verfahren: 5) ne fieret mutatio, nisi cogeret necessitas, et praesertim cum variae voces idem significant. So blieb z. B. Proverb. 26, 19 ita vir stehen, während die sixtinische Kommission sic vir vorgeschlagen hatte. Ein nach diesen Grundsätzen umgearbeiteter Text stellte jedenfalls eine neue Rezension dar. Wenn gleichwohl der im J. 1592 unter Clemens VIII. vollendete Bibeldruck auf dem schönen, mit einer Kupfertafel verzierten Titelblatt, ebenso wie die Ausgabe von 1590, nur den Namen des Papstes Sixtus V. trägt — Biblia sacra / Vulgatae Editionis / Sixti Quinti / Pont. Max. / iussu / recognita atque edita —, so muß man von diesem Verfahren unbedingt urteilen, daß es den geschichtlichen Tatbestand verhüllt und verschleiert. Ein so sachkundiger Beurteiler wie der gelehrte Löwener Theologe Lucas von Brügge nannte im Jahre 1610 das Verfahren „simile crimini falsi" (S. 232). — Während wir so in der Beurteilung eines Hauptpunktes der Darstellung von Höpfl abweichen, erkennen wir

n an, daß der nicht geringe Wert seines
ches darin besteht, daß es sehr genaue und
ndliche Einblicke in die Anfänge der Vulgata-
ision vor Sixtus V., dann in die Arbeits-
se der sixtinischen Kommission, sowie der das
rk abschließenden Revisions-Kommission unter
onnas Vorsitz gewährt. Eine wertvolle Vor-
eit zur geplanten Emendation des Vulgata-
es hatte der Kardinal Wilhelm Sirlet in
en in den Jahren 1549—1555 entstandenen
notationen zum Neuen Testament geliefert,
denen er die Vulgata gegen Valla und
smus verteidigte; sie füllen 13 Codices der
tikanischen Bibliothek. Höpfl kann auf S. 48 f.
Ergebnisse einer besonderen Studie über
e Annotationen verwerten (= Biblische Stu-
n, 13. Band, 2. Heft 1908). Mit der Arbeits-
se der „correctores Sixtini“ d. h. der von
tus V. eingesetzten Kommission unter Caraffas
rsitz beschäftigt sich der eingehende Abschnitt
128 ff. Er wird durch die außerordentlich
reiche „Tabelle der Sixtinischen Revision“
240—277) erläutert. Zugrunde gelegt sind
31 Kapitel der Proverbia. Die Tabelle ist
vier parallel laufende Kolumnen und in eine
re und untere Hälfte eingeteilt. Die erste
umne enthält den Text der Antwerpener
gataausgabe von 1583, die für die Emen-
ion benutzt wurde; unter dem Strich steht
Bibeltext des 13. Jahrh. (nach Denifles
ndschriften der Bibelkorrektorien“). In der
iten Kolumne sind die Randbemerkungen
lets zur Löwener Bibel von 1547 abgedruckt,
en die Varianten von 34 Bibelhandschriften
Monte Cassino (vgl. S. 84 ff.). Die dritte
umne bietet die Textkorrekturen der „cor-
tores Sixtini“ aus dem Codex Carafianus,
lich die vierte Kolumne den Text der Six-
schen Bibel. Unter dem Strich sind die Les-
n der den correctores zur Verfügung stehen-
wichtigsten Handschriften angegeben, nament-
des Amiatinus, Legionensis, Toletanus u. a.
n bekommt auf diese Weise eine bequeme
chauung von dem Verhältnis der für die
stehung des offiziellen Textes maßgebenden
toren. — Auch die Arbeitsweise der Revisions-
mmission, die das Werk zum Abschluß brachte,
d anschaulich gemacht. „Während die Six-
sche Kommission mehr den Anforderungen
Kritik gerecht zu werden gesucht und sich
halb in erster Linie auf das Zeugnis alter
dschriften und der Originaltexte gestützt, und
rerseits Sixtus V. sich eng an den damals
räuchlichsten Text angeschlossen hatte, hielt
neue Kommission die Mitte ein zwischen
nger Kritik und dem Bestehenden, und blieb
so auf halbem Wege stehen“ (S. 173). Man
sah übrigens bald ein, daß die 18köpfige Kom-
mission zu langsam arbeitete; in 40 Tagen
wurde man gerade mit der Genesis fertig
(S. 162). Eine engere Kommission (die beiden
Kardinäle Colonna und Allen, und acht Kon-
sultoren, unter ihnen Bellarmin und Rocca)
zog sich auf ein Landgut Colonnas zurück und
vollendete in der unglaublich kurzen Zeit von
19 Tagen das ganze Werk (S. 165). Die Emen-
dationsvorschläge wurden in ein Exemplar der
Sixtinischen Bibel eingetragen, das dem Kardinal
Colonna gehörte. Den ganzen Weg von der
Sixtinischen zur Clementinischen Bibel veran-
schaulicht betreffs der Proverbia die zweite
Tabelle S. 278—291. Vier Kolumnen enthalten
1. den Text des Sixtus, 2. die Randnoten an
der Bibel des Colonna, 3. die Emendationen
aus dem Exemplar des Angelo Rocca, das bei
dem Druck der Clementina als Vorlage diente,
4. den Text der Clementina vom Jahre 1592.
Unter dem Strich stehen die textkritischen Noten
des Jesuiten Toletus (Franc. Toledo), der schon
Sixtus V. bei der Emendation geholfen hatte,
und nun eingehend die Textverbesserungen prüfte.
„Die Noten des P. Toletus (den Clemens VIII.
den gelehrtesten Mann des Jahrhunderts genannt
hat) sind auch heute noch wertvoll“ (S. 169).
So lautet z. B. seine Bemerkung zu der Komma-
frage in Proverb. 28, 8 (S. 288): „In multis
codd. illud l i b e r a l i connectitur cum fenore,
sicque Lyra, Dionys(ius Cathusianus) ex-
ponunt, quae dura est expositio et praeter
sensum legitimum. Heb. et Graec. con-
nectunt sequenti et ponunt comma ante haec,
estque in casu dandi, sensus autem est: qui
coacervat divitias usuris, eas congregat libe-
rali et misericordi in pauperes, saepe enim
experimur avarorum divitias iusto Dei iu-
dicio venire in manus eorum, qui pauperibus
distribuunt.“ — Die Frage ist damit endgültig
erledigt. — Höpfl bietet außer den beiden be-
sprochenen Tabellen noch zwei andere wertvolle
Verzeichnisse: 1. Die Korrekturen des P. Toletus
zur Bibel von 1593 (S. 292—296), und 2. Liste
der von Lucas Brugensis und Colvenerius (aus
Brabant) gesammelten anscheinenden Errata in
der Bibel von 1593 mit den Bemerkungen des
(bekannten Verf. der Annales ecclesiastici)
Baronius (S. 297—301). Es genügt hier, dar-
auf hinzuweisen, daß die schöne Folioausgabe
der Clementinischen Bibel vom Jahre 1592 durch
eine Menge störender Druckfehler verunstaltet
war, an denen wohl die große Eile beim Drucke
schuld war. Der beigefügte Index errorum
corrigendorum enthielt nur einen geringen

Bruchteil der Fehler. Im Jahre 1593 erschien eine Quartausgabe der Clementinischen Vulgata, die als die kritisch beste bezeichnet werden kann (S. 181 u. 223 A. 2), wiewohl auch sie von Druckfehlern nicht frei war, die wieder nur zum Teil durch den beigegebenen Index kenntlich gemacht wurden. Die dritte Ausgabe von 1598 weist wieder eine ganz beträchtliche Anzahl von Druckfehlern auf. Die Clementinische Bibel wurde also andauernd von dem gleichen Mißgeschick heimgesucht, das nach der Vorrede Bellarmins die Bibel des Sixtus in so unerträglichem Maße belastet haben soll! — Für das Neue Testament bietet einen genauen Abdruck der Clementina vom Jahre 1592 die bekannte Ausgabe von Nestle 1906 ([2] 1912), auch griechisch-lateinisch 1906 ([4] 1912). Im Apparat verzeichnet Nestle genau die Varianten der Sixtina, ja er gibt auch die Unterschiede an, die sich in den verschiedenen Ausgaben der Clementina finden (C 92. 93. 98). Für das Alte Testament bleibt man auf die Ausgabe von P. Michael Hetzenauer (Oeniponte, Wagner 1906) angewiesen. — Auf kein Buch in der ganzen Welt ist, was Herstellung des genauen Textes, Übersetzungen und Auslegung betrifft, so viel Arbeit verwendet worden, als auf die Heilige Schrift. Die Arbeit kann und darf auch nimmer ruhen, auch nicht die Arbeit an der Vulgata. Auch die Sixtinisch-Clementinische Bibel ist kein unantastbares, über die Notwendigkeit einer Verbesserung erhabenes Heiligtum. Das beweist am besten das Schreiben, welches Kardinal Rampolla am 30. April 1907 an den Primas des Benediktinerordens richtete, und durch welches Pius X. diesem Orden die Vorarbeiten für eine neue Revision der Vulgata übertrug. Es wird ausdrücklich anerkannt, daß die Bemühungen der Päpste um die Verbesserung der Vulgata nicht mit endgültigem Erfolg gekrönt waren, und die Herstellung einer ganz korrekten Ausgabe (una edizione emendatissima della Volgata) von der Zukunft erhofft. „Mögen die bereits mit vielem Eifer betriebenen Arbeiten für die Vulgata bald zu einem glücklichen Resultate führen!" (S. 237).

Haußleiter, Greifswald.

Historische Theologie.

Kirchliche Kunst.

Baumstark, A., Dr.: **Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am Heiligen Grabe zu Jerusalem.** Eine Nachprüfung der Forschungsergebnisse von A. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche. Zwei Basiliken Konstantins. Bd. 1. Paderborn 191[illegible] F. Schöningh. (XII, 174 S.) 5,80 M.

Die vorstehende Schrift ist eine eingehen[illegible] Nachprüfung der überraschenden Behauptu[illegible] Heisenbergs, daß Modestus die Anordnung d[illegible] Konstantinischen Bauten auf den heiligen Stätte[illegible] nach ihrer Zerstörung durch die Perser radik[illegible] geändert habe. Diese These ausführlich [illegible] widerlegen schien dem Verf. auch nach dem E[illegible] scheinen des Jerusalem-Werkes der französische[illegible] Dominikaner nicht überflüssig, da diese, der A[illegible] lage ihres Buches entsprechend, sich auf ei[illegible] systematische Nachprüfung Heisenbergs nicht ei[illegible] gelassen haben. Für B. sind ihre archäologische[illegible] Ergebnisse übrigens nur eine willkommene B[illegible] stätigung seiner schon vorher durch sorgfälti[illegible] Interpretation der Schriftquellen (Eusebiu[illegible] Pilgerberichte, liturgische Anweisungen [auf litu[illegible] gischem Gebiete ist er Spezialist!]) gewonnene[illegible] Ergebnisse, — nicht deren Grundlage, und [illegible] kann im Vorwort mit Genugtuung feststelle[illegible] daß auch Dalman auf seiner Seite steht (Pal[illegible] stina-Jahrbuch 9, 1913, S. 98—123). Dafü[illegible] daß die Perser 614 die Anastasis nicht völl[illegible] zerstörten, kann B. einen von seinem Gegn[illegible] übersehenen Zeugen beibringen: den georgis[illegible] erhaltenen Bericht des Antiochos Strategio[illegible] Ich hätte gewünscht, daß B. auch den Beri[illegible] über die christlichen Heiligtümer Jerusalems b[illegible] dem Armenier Moses Kalankatuatzi nach de[illegible] Original nachgeprüft hätte, anstatt sich auf d[illegible] aus seiner russischen Übersetzung geflossene en[illegible] lische Wiedergabe Bains zu verlassen. Ich ge[illegible] zu S. 15 f. eine neue Übersetzung zweier Sät[illegible] über die Anastasis nach der Ausgabe des arm[illegible] nischen Textes von Emin (Moskau 1860, S. 225[illegible] „. . . . Und auf (über) den Säulen [ist] ei[illegible] Kuppelförmiges der Kirche, welche gebaut i[illegible] 100 Ellen in Höhe und 100 Ellen in Wei[illegible] (Breite). Und in dieser [der Kirche] [sind] 1[illegible] Säulen unter und 12 Säulen über der Empor[illegible] Und in dieser Empore ist die Lanze . . ." D[illegible] Beschreibung ist ein unbezweifelbares Zeugn[illegible] für die verhältnißmäßige Kleinheit der Anlag[illegible] die B. vertritt, und stimmt mit der Bemerkun[illegible] des Arkulf-Adamnanus überein, nach der d[illegible] Anastatisrotunde, „duodecim mirae magn[illegible] tudinis lapideae sustentant columnae." D[illegible] Armenier gibt auch noch Maße an über die La[illegible] der Kreuzigungsstätte zu Anastasis und Basilik[illegible] die S. 147 hätten geprüft werden können. [illegible] Auch für den Religionshistoriker hat das Bu[illegible] Interesse, weil B. zum Schluß noch Heisenber[illegible] Spekulationen über Astarte und Adonis (a[illegible] Vorgänger der christlichen Heiligtümer) beha[illegible] delt. Mit dem Abschnitt „Santo Stefano i[illegible]

logna" (als Nachahmung der heiligen Stätten der Zeit vor den Kreuzzügen) greift B. ins ndländische Mittelalter über. — Vermissen d mancher in dem reichhaltigen und gründen Werke die Beigabe eines kleinen Plans.
Lüdtke, Kiel.

ulsen, Fr.: Das Christusbild in der ersten Christenzeit. Eine populäre Darstellung. Autor. Übers. aus dem Dänischen von Dr. Osw. Gerloff. Dresden u. Leipig 1915, Globus". (88 S.) 2 M.

Der Verf. erhebt in der vorliegenden Darung, die anscheinend auf Vorträge zurückgeht, t den Anspruch, viel Neues zu sagen; doch ist erfreulich, daß ein klassischer Archäologe n Ausflug in das Grenzgebiet der Antike ht. In vier Kapiteln werden behandelt: Das istentum und die Kunst — Der bartlose istus — Der bärtige Christus (Fig. 13, Zeusf aus Karien, getreueste Kopie des olympin Zeus des Phidias) — Die ältesten Bilder Christi Kreuzigung und Himmelfahrt —, auf eine Schlußbetrachtung folgt (Wie soll heutige Künstler Christus darstellen?). Was 74 über „die ältesten Passionsspiele" gesagt d, ist nicht richtig; vgl. z. B. Kellers Heortoe. Die herkömmliche Datierung des silbernen lers von Perm (Fig. 18) wird von kundigen ischen Forschern bestritten. W. W. Stasow urnal des Ministeriums für Volksaufklärung, 5, Nr. 1) erklärt ihn für eine mittelasiatische hbildung einer syrisch-nestorianischen Vorlage setzt ihn ins 13.—14. Jahrhundert; P. W. rowzew stimmt ihm bei: die syrischen Buchen sind den Inschriften von Semirjetsche verndt. — Christus „mit den Zügen des Nazars" begegnet uns noch in einer Vision, die Bischof von Majuma, Johannes Rufus, erllt (Patrologia Orientalis 8, 1, 1911, S. 86, 12). Die Übersetzung ist im allgemeinen flüssig sorgfältig; S. 61 der unvermeidliche Origines.
Lüdtke, Kiel.

euß, H., Lic. Dr. Prof., Erlangen: Das Bild Christi im Wandel der Zeiten. 113 Bilder uf 96 Tafeln, gesammelt und mit einer Einführung, sowie mit Erläuterungen versehen. Leipzig 1915, R. Voigtländer. (215 S.) 3,50 M.

Die Ausführungen der geschichtlichen Einrung über das Christusbild in der alten che schließen sich im wesentlichen an das, was E.³ IV, 63 ff. Nic. Müller ausgeführt hat. h hätte m. E. n. bei der Erklärung des Aufens des bärtigen Christus-Typus auf den immenden Einfluß der Mode hingewiesen den können; und so gewiß eine bewußte ehnung des Christusbildes an antike Göttergestalten abzulehnen sein wird: für diese wie für jenes war eben doch der schöne Mensch der Antike das Formgebende; die Berührungen beider erklären sich so aufs einfachste. Die byzantinische Kunst wird in ihrer erhabenen Hoheit hoch gewertet. In der italienischen Kunst nehmen Giotto und Fra Angelico die erste Stelle ein. Wichtig ist der Hinweis auf den starken Einfluß des Lentulus-Bildes. Die hier eingeschobene Ausführung über die Geschichte des Kruzifixus leitet zur deutschen Malerei hinüber. In Dürer wird mit Recht die höchste Leistung in der Christusdarstellung erkannt und anerkannt (auch oder gerade wenn der Dresdener Kruzifixus nicht auf Dürer zurückzuführen sein dürfte). Völlig verständlich daher und berechtigt die Ablehnung eines G. Reni und C. Dolci; ebenso die von P. P. Rubens (Auch in seiner berühmten Kreuzabnahme hat der Christus auch nicht im geringsten eine religiöse Bedeutung.); desgleichen die eines Plockhorst, Schönherr, H. Hofmann. Nicht ganz so scharf würde ich über den Thorwaldsenschen Christus urteilen, den man freilich nicht nach den bei uns üblichen, z. T. direkt falschen Wiedergaben beurteilen darf, sondern in der Frauenkirche in Kopenhagen hat sehen müssen. Dagegen teile ich wieder die warme Hochschätzung unserer großen Künstler der Gegenwart, eines Gebhardt, Uhde, Steinhausen, Thomae, auch R. Schäfers. In der kath. Kunst fehlt merkwürdigerweise die Beuroner-Schule, sie ist doch frei von der mit Recht gerügten „Herz-Jesu-Kult-Malerei". Auch R. Fugel ist nicht erwähnt. — Zu diesen wenn auch kurzen, aber trefflich orientierenden und interessanten Ausführungen der Einleitung tritt nun ergänzend, erläuternd, ja z. T. weiterführend, der Bilderanhang. Von der ältesten Zeit an bis hinab zu den modernsten Darstellungen eines B. Fahrenkrog und O. Gußmann reicht er; das Tafelbild berücksichtigt er ebenso wie die plastische Darstellung; auch das Kunstgewerbe ist herangezogen. Wirksame Gegenüberstellungen finden sich häufiger; die wirkungsvollste wohl die zwischen der Geißelung Christi von A. Dürer und der von H. Holbein d. J. Anderes, wie „Christus auf dem Palmesel" von Multscher, oder der Kruzifixus von S. Damiano in Assisi (der heil. Franz!) und der von Dominico Feti in Düsseldorf, jetzt in München (v. Zinzendorf!), oder die japanischen Tretbilder, ist wohl weniger aus kunstgeschichtl. Gründen als um seiner allgemeinen geschichtl. Bedeutung willen aufgenommen. — In jedem Fall, Text wie Bilder bilden ein fein abgestimmtes Ganzes, zu dem ich immer aufs neue gern greifen werde. Jordan, Wittenberg.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Hadorn, W., D. Prof. Pfr.: Er ist unser Friede. Ein Jahrgang Predigten. Neukirchen (Kr. Mörs), o. J., Erziehungsverein. (526 S.) Geb. 5,50 M.

59 Predigten sind hier vereint, Predigten zu den Sonn- und Festtagen der Kirche, Predigten zur Konfirmation, zur Einführung eines Pfarrers wie in einer Pfarrerkonferenz, Predigten zu Gedenktagen wie dem des Joh. Hus und dem der Evangel. Gesellschaft in Straßburg 1914, u. a. Sie sind keineswegs alle während der Kriegszeit gehalten; und auch die, die auf den Krieg bezugnehmen, tun es, wenn sie nicht gerade eigentlich schweizerische Vorkommnisse behandeln, in jener allein richtigen Weise, daß die Kriegserlebnisse eben nur den Unterton abgeben, der durch das Ganze hindurchschwingt. Alt- und neutestamentl. Texte werden behandelt, bald lange Abschnitte, auch so seltene wie etwa Jud. 5, 12—23; Hebr. 11, 32: Jud. 13—16, bald ganz kurze Sprüche, in völlig freier Wahl, aber überall in sorgfältiger Auslegung und Anwendung. Christozentrisch ist der alles durchwaltende Grundcharakter; zu ihm, dem Herrn hin, wird der Glaube, die Liebe, die Hoffnung hingelenkt. Das hindert nicht, die verschiedensten Fragen unserer Zeit, Fragen, die teilweise durch Briefe von Gemeindegliedern ganz eigentlich zur Erörterung dargeboten wurden, zu besprechen, Glaubensfragen, Weltanschauungsfragen, Fragen des kirchlichen und sozialen Lebens. Ein ganz unmittelbares Gegenwartsinteresse haftet so an sehr vielen der Predigten. Damit ist das Weitere gegeben, die feine seelsorgerliche Art der ganzen Darbietung, die damit zugleich ein starkes Einsetzen der eigenen Persönlichkeit nötig macht und hervorruft. Endlich so schlicht und einfach die Sprache, auch dem kleinen Manne verständlich, sie ist zugleich formvollendet, auch einen verwöhnten Hörer befriedigend, reich auch an Lesefrüchten aus der neueren Literatur. So kann ich nur abschließend sagen, daß unsere Predigtliteratur hier durch eine ungewöhnlich reiche Gabe vermehrt ist, die auch äußerlich in Druckordnung und Ausstattung unsere gewöhnliche Predigtausgaben weit überragt.

Jordan, Wittenberg.

Predigtbuch der Dorfkirche. Hrsg. von Pfr. J. Fenner. Heft 4: Pfingsten und Trinitatiszeit. Berlin 1915, Landbuchhandlung. (321 bis 439 S.) 0,75 M.

Mit diesem vierten Heft hat das (vgl. ThBr. 1915, 100) Predigtbuch der Dorfkirche seinen Abschluß erreicht. Die letzte Lieferung hält si durchaus auf der homiletischen Höhe, welche d früheren Lieferungen eingenommen haben. Neb Fenners eigene, vortreffliche Beiträge tret solche von Gustav Mahr, von Koch, von Maur von Schäfer, von Just, von Rahn, von v. Lüp — alles Namen, denen die Leser des Monat blattes „Die Dorfkirche“ dort des öfteren b gegnet sind. Das Predigtbuch enthält nun i ganzen 68 Predigten, das vorliegende H deren 18. Ich nenne aus ihm einige Thema für die Trinitatiszeit: Der Sommer der Gna (Matth. 9, 9—13), Heilige Stunden (Matth. 1 13—18), Neue Kleider (Eph. 4, 22 ff.), Brude dienst und Trägerdienst (Gal. 6, 2), Unsere gro Verantwortung (Matth. 25, 14 ff.). Die Da stellungsmittel sind der Heimatkunst entnomme Die Gedankenführung ist schlicht, aber meist ti Alles Theoretisch-Begriffliche, Dogmatische ist be seite gelassen, und mit schlichter Frömmigkeit pflege ist wohltuend Ernst gemacht.

Uckeley, Königsberg.

Katechetik.

Eckert, A., Lic.: Der kirchliche Unterrich Teil I. Stoff- und Methodenlehre. (Praktisch Theologie in Einzeldarstellungen II.) Leipzi 1915, G. Strübig. (XII, 307 S.) 3 M.

Eckert hat seine vor 17 Jahren erschiene theologische Erstlingsschrift „Der erziehen Religionsunterricht in Schule und Kirche“ grün lich umgestaltet und läßt sie nunmehr als zweit Band seiner „Praktischen Theologie in Einze darstellungen“ ausgehen. Das Buch hat sich aller Stille in den Fachkreisen weitgehende A erkennung erworben, so daß der Verfasser all Grund hat, sich dessen zu freuen, daß „üb dies Buch hinaus seit 1899 zur Methodik d Katechismus-Unterrichts nichts Neues beigebrac worden sei“. Die vorliegende Umarbeitung h sich vor allen Dingen auf das Gebiet der Kinde psychologie erstreckt, so daß dem Abschnitt „D Kind“ etwa 100 Seiten gewidmet worden sind. Von S. 150 ab behandelt der Verfasser d Stoff des Unterrichts. Er bezeichnet den g samten religiösen Stoff als eine einzige Einhe Alle herkömmlich festgehaltenen Unterrichtsstof sind nämlich Darstellungsformen des „eine Evangeliums, und zwar in der Form der rein Objektivität (Biblische Geschichte), in der For der verdichteten Subjektivität (Kirchengeschicht in der Form der bekenntnismäßigen Subjektivit (Katechismus), und in der Form der frei Subjektivität (Kirchenlied). Äußerlich angesehe sind ja diese Unterrichtsstoffe verschiedenarti innerlich betrachtet aber bilden sie eine völl

geschlossene Einheit; sie sind alle Evangelium. bei zieht der Verfasser kräftig und mit ßem Geschick gegen die Auffassung zu Felde, Biblische Geschichte und Katechismus so eneinander abgrenzt, daß das eine „Anuung“, das andere „Begriff“ biete. Es sei e Fiktion, daß es sich beim Katechismus um trakte Lehren handele, vielmehr sei der Katemus die bekenntnismäßige Darstellung des persönlichem Leben gewordenen Evangeliums. bei hat er dann die Tendenz, dies Leben h in anderen zu erzeugen. Weit entfernt , den Katechismus aus dem Religionsuntert zu streichen, entscheidet sich Eckert vielmehr in, daß er einem wahrhaft erziehenden igionsunterrichte in Zukunft immer unentrlicher werden müsse. Dabei hält Eckert es durchaus notwendig, daß der Konfirmandenerricht auf dem evangelischen Religionsuntert der Schule aufbauen muß, da beide dase innerliche Ziel haben, nämlich den Glauben, . dem späteren Glaubensentschluß die innere tigkeit zu schaffen, und da sie denselben rakter tragen, nämlich den seelsorgerlichen, da beide die Einheit des Zieles und rakters auch wesentlich mit den gleichen tteln betätigen werden. Dabei ist dann das zifische des Konfirmandenunterrichts, durch kündigung des Evangeliums den Katechuen zur rechten Erkenntnis und Würdigung an ihm in der Taufe vollzogenen Gottestat bringen und so ihn, soweit das möglich ist, befähigen zu gläubigem Genuß des heiligen ndmahls. Damit ist dann gesagt, daß der ntümliche Charakter des Konfirmandenuntertts kirchlicher Sakramentsunterricht ist und folglich in erster Linie als seine Lehrstoffe 4. und 5. Hauptstück anzusehen sind. Eckert weist also das 1. und 2. Hauptstück an die ksschule und rät, unsere Hände davon zu en, um Verwirrung zu verhüten. Als Kort ist dann zu fordern, daß das 4. und 5. ptstück unbedingt aus dem Schulunterricht itigt werde. Zweifelhaft bleibt nur die llung des 3. Hauptstückes. Hier hilft nur Kompromiß zwischen kürzerer Behandlung Textes in der Schule und dann ausführrer im kirchlichen Unterricht. Mit besonm Interesse wendet sich der Leser dem Kapitel des Buches zu, das „die Methode Unterrichts“ darstellt. Bekanntlich tritt ert für die synthetisch-psychologische Behandg des Katechismus ein, d. h. für eine Bedlung, in der der Text am Schlusse jeder nde als das gesuchte und nun gefundene ebnis der Arbeit erscheint, also dem Unterrichtsfortschritt die Hauptziele angibt. Das ist eben die katechetische Bedeutung von Luthers Erklärung, daß sie dem Katecheten Richtung und Ruhepunkte darbietet. Luthers Erklärungen enthalten stets mehrere sehr scharf voneinander abgegrenzte und darum leicht zu scheidende Gedanken. Wenn die Lutherschen Gedanken aufgenommen sind, so ist mit ihnen der Text aufgenommen, — „erklärt“, wie man sagt. Es treten aber die einzelnen Stücke der Erklärung nicht als Ausgangspunkte (analytisch), sondern als Ziele auf (synthetisch), als Endpunkte einer Gedankenbewegung, die in jedem ihrer Teile vom Ziele her ihre Bestimmung empfangen hat. Dabei muß natürlich die freie Unterredung kein Hin- und Herreden werden, das uferlos dahinläuft, sondern es muß der Gang eine bestimmte Ordnung bekommen. Dazu empfehlen sich als der beste, als der einzige ernsthafte Versuch, eine solche Ordnung zu finden, die formalen Stufen Herbarts. Sie wendet deshalb Eckert in tunlicher Vereinfachung auf den Unterrichtsgang an. — In Eckerts Buch redet ein Meister des kirchlichen Unterrichts zu uns, einer, dem die Katechese ganz besonders gut „liegt“. Mit der einschlägigen Literatur hat der Verfasser sich restlos vertraut gemacht und auseinandergesetzt. Er geht seinen Weg selbständig, ohne jedoch die zu verleugnen, von denen er Anregung empfangen hat. Der noch ausstehende zweite Teil wird Lehrproben aus allen Gebieten des Religionsunterrichts bringen, um dadurch die aufgestellte Theorie noch klarer und überzeugender werden zu lassen. Uckeley, Königsberg.

Bettac, Pfr., Vorland: **Lebensbüchlein.** Ein Hilfsmittel für den Unterricht. Leipzig 1915, A. Deichert. (32 S.) 0,25 M.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, für das bekannte Lehrbuch des Konfirmandenunterrichts, das Prof. D. Steinbeck 1913 geschrieben hat, und das wachsender Verbreitung und starken Beifalls sich mit Recht erfreut, ein kleines Heft für die Hand des Schülers zusammenzustellen, damit derselbe das, was er in einem Unterricht, der in dieser Weise vollzogen wird, zu hören bekommen hat, zu Hause sich wieder ins Gedächtnis zurückrufen kann. Es will ein Hilfsmittel in der Hand des Pfarrers sein, ist jedoch so angelegt, daß es dessen Selbständigkeit nicht unterbindet. Es schließt sich natürlich genau an die Disponierung Steinbecks an, d. h. es bietet in acht Kapiteln Grundlagen des christlichen Lebens, das christliche Leben als Leben des Glaubens, Betätigung des Glaubens im Gebet, Verhalten des Christen gegen sich

selbst und gegen den Nächsten, Verhalten des Christen zur Kirche, Stellung zu anderen Kirchen, Pflichten gegen Heiden und Juden, Unmittelbare Konfirmationsvorbereitung. Man wird dem Verfasser für seine geschickte, klare, treffliche Arbeit mit Recht großen Dank wissen können. Dem Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Uckeley, Königsberg.

Eckert, A., Liz.: **Kinderkatechismus für Schule und Kirche.** (Das erste und zweite Hauptstück.) 2. Aufl. Leipzig 1915, G. Strübig. (VIII, 120 S.) 1 M.

Derselbe: **Kinderkatechismus für den Konfirmandenunterricht.** 2. Aufl. Ebda. (IV, 101 S.) 1 M.

Eckert gibt von seinen Kinderkatechismen, die er für Schule und Kirche über das 1. und 2. Hauptstück, für den Konfirmandenunterricht über das 3., 4. und 5. Hauptstück und im Anhang über allerlei Kirchen- und Gemeindekundliches geschrieben hat, jetzt die zweite erweiterte Auflage. Es kommen diese Neuerscheinungen gerade zur rechten Zeit, um dem Leser eine praktische Probe auf das zu geben, was der Verfasser theoretisch in seinem größeren Buche soeben gefordert hat, und man wird ihm gern zugeben, daß ihm durch diese Proben und Ausführungen der Beweis für die Brauchbarkeit seiner Methode aufs trefflichste gelungen ist. Er stellt allemal eine Einleitung voran, und dann gibt er Luthers Sätze der Erklärung, in einzelne Unterteile zerlegt, der weiteren katechetischen Entwicklung als „Zielangaben". Eine Reihe von „Aufgaben", die er jeder Besprechung anfügt, wollen das Ausgeführte und Mitgeteilte bleibend im Kindergedächtnis haftbar machen, resp. der Einübung dienen. Das Buch ist jedoch nicht in erster Linie noch gar ausschließlich nur für die Hand des Katecheten gedacht, sondern es soll dem Kinde zu Hause die Repetitionsmöglichkeit und Wiedervergegenwärtigung des im Unterrichte Gehörten beschaffen. Dem unterrichtenden Lehrer oder Pfarrer ist also freier Spielraum gelassen, über den mitgeteilten Stoff hinauszugehen, und das Buch wird seinen großen katechetischen Segen auch dann schon entfalten können, wenn der Katechet das in ihm Mitgeteilte wirklich in den Mittelpunkt der Unterrichtsstunde gestellt hat. Darüber hinauszugehen und mehr mitzuteilen, steht ihm natürlich frei. Mit der Mitteilung dessen, was Eckert, der bewährte, ausgezeichnete Schulmann, aus langer Praxis darzubieten weiß, wird m. E. jeder Katechet gut fahren. Methodisch besteht eben der Reiz der Eckertschen Art darin, daß er allemal synthetisch vorgeht, d. h. daß er Luthers Erklärung nicht voranstellt und analytisch b[…] spricht, sondern daß er ihre einzelnen Teile u[…] Hauptsätze die durch die Zielangabe herau[…] gestellten Richtungen sein läßt, in denen d[…] katechetische Besprechung verläuft, so daß d[…] Kinder also Luthers Erklärung ihrem Inha[…] nach selbst aufbauend herstellen müssen, ni[…] aber sich mit ihr als einem fertigen, vorgelegt[…] Stoffe abzufinden brauchen — psychologisch u[…] pädagogisch gewiß der allein zulässige u[…] empfehlenswerte Weg. Uckeley, Königsberg.

Haußen, K., Prof., Herborn: **Das Heil Gott[…]** Ein evangelischer Katechismus. Herborn 19[…] Nass. Kolportageverein. (67 S.) 0,50 M.

Es haben's schon gar viele versucht, ein[…] „Kinderkatechismus" zu schaffen (als Elsäs[…] denke ich vor allem an die Katechismen v[…] Hemen, Scheer und Hackenschmidt — im übrig[…] vgl. besonders Eckert!) — aber keiner sche[…] mir so das Richtige getroffen zu haben w[…] Haußen. Alle anderen erklären in der Haup[…] sache den Katechismus selber mit eigenen Wort[…] — und das geht natürlich nicht ohne aller[…] Subjektivitäten! Haußen dagegen bietet n[…] den Bibelstoff, aus dem die Katechismusgedank[…] entwickelt werden sollen, mit sachgemäßen Gl[…] derungen und Überschriften, und zum Schl[…] dann den an der Hand des Bibelstoffes en[…] wickelten Katechismussatz, meist mit einem p[…] senden Liedvers — also: Bibel, Katechism[…] und Gesangbuch! Das ist nach meiner Ansi[…] das einzig Richtige und Zulässige. — Der Ve[…] selber gibt als Grundsätze, nach denen d[…] Büchlein gearbeitet ist, an: 1. Der Katechism[…] ist für einfache Verhältnisse bestimmt . . . . […] ist deshalb nur das Notwendigste gegebe[…] 2. Aus Rücksicht auf die geschichtliche Entwi[…] lung ist der Katechismus im Anschluß an Luthe[…] 5 Hauptstücke gegeben, die bis jetzt an W[…] nicht überboten sind. 3. Die notwendige Ve[…] anschaulichungsgrundlage aus Geschichte u[…] Lied ist aufgenommen, damit die Kinder b[…] der Wiederholung sich daran halten könne[…] 4. Die Gliederung des Stoffes, sowohl im ganz[…] als im einzelnen, ist klar und übersichtlich: ei[…] Erleichterung beim Auffassen. Auch die Ve[…] wendung von verschiedenen Typen soll de[…] leichteren Erfassen und Behalten dienen. 5. E[…] aller Kürze ist so viel aufgenommen, daß jed[…] Unterrichtende seinen Verhältnissen entspreche[…] eine Auswahl treffen kann. 6. Es ist das g[…] geben, was für das Kind einfach genug ist, ab[…] doch für sein späteres Leben dauernden We[…] behält. — Mit diesen Grundsätzen kann ich m[…] nur durchaus für einverstanden erklären. Ga[…] besonders möchte ich die Punkte 1, 4 und […]

erstreichen und bemerken, daß sie im Buche
klich voll und ganz durchgeführt sind. —
ilich — anderes entspricht nicht ganz dem
al, das wohl dem Verf. vorgeschwebt hat.
h dies Buch hat noch seine Mängel — was
bei einem ersten Wurf nicht zu verwundern
Es sei mir gestattet, auf einiges aufmerk-
zu machen, um an meinem Teile mitzu-
en, dem Buche für die Zukunft den Platz
sichern, der ihm zukommt. Zunächst: warum
sogenannte „reformierte" Zählung der Ge-
e, wenn doch der Verf. ausdrücklich bemerkt:
Katechismus ist im Anschluß an Luthers 5
ptstücke gegeben? Das ist nicht folgerichtig
andelt. Aber auch nicht praktisch. Denn eine
utzung und Verbreitung des Buches in aus-
rochen lutherischen Gemeinden ist dadurch
geschlossen. Der Text, nicht nur der 10 Ge-
e, sollte sich an den Eisenacher Text an-
eßen im Interesse eines einheitlichen Wort-
es. Der Verf. gibt aber den biblischen Text
Gebote. Der ist aber für einen „evan-
schen" Katechismus unbrauchbar, weil er zu
Alttestamentliches enthält, das Luther be-
ntlich mit genialem Griff beseitigt hat. Die
ote im alttestamentlichen Wortlaute haben
den Christen keine Geltung mehr, sondern
in dem von Luther gereinigten Wortlaute.
n sollte doch nicht wieder zurücksinken unter
, was uns Luther errungen hat! Damit
gt denn auch zusammen, daß beim 3. (4.)
ot die Auslegung des Verfassers durchaus
t stimmt zu dem Text, den er bietet. Die
legung hat ganz im Sinne Luthers zum
ma: Segen der christlichen Sonntagsfeier,
rend der Text vom alttestamentlichen Sabbat
t. Das Sabbatgebot hat, wie wiederum
her theologisch und pädagogisch ganz richtig
annt hat, für den Christen alle Geltung ver-
n — dann soll man es aber auch die Kinder
t lernen lassen! — „Der Eingang zu den
Geboten" („Woraus erkennen wir Gott?
Eigenschaften Gottes und das Wesen Gottes"
—10) ist Dogmatik und gehört nicht hier-
Es fehlt dagegen eine wirkliche Auslegung
Worte: „Ich bin der Herr, dein Gott!" —
Bibelworte dürfen nicht im Wortlaute an-
hrt werden, die Stellenangabe genügt, weil
Kinder die Bibel selber aufschlagen sollen.
so lernen sie die Bibel wirklich kennen —
das ist doch gerade heutzutage unerläßlich!
t anders ist es mit den Gesangbuchsliedern.
urch würde außerdem viel Platz gespart
den und das Buch billiger. Übrigens empfiehlt
der volle Wortlaut der Lieder schon des-
en nicht, weil der Text in den verschiedenen
Gesangbüchern verschieden ist. Andererseits dürfte der reiche Liederschatz unserer Kirche noch mehr herangezogen und verwertet werden. — Auf S. 54 ist der Wortlaut der 3. Bitte anders als auf S. 51. Das geht nicht an. Man darf den Kindern nicht zumuten, sich zweierlei Texte einzuprägen. Ebenso muß es S. 57 heißen „Schulden" (wie auf S. 51) statt „Schuld". Es dürfte sich auch nicht empfehlen, Auferstehung des „Leibes" zu setzen statt „Fleisches". Luther hat ganz genau gewußt, daß das unserem Sprachgebrauch und unserer Anschauung nicht entspricht, und hat doch den alten Wortlaut beibehalten — ebenso wie der Eisenacher Text. Folgerichtig müßte man sonst auch niedergefahren zur „Hölle" ändern — und das hat der Verf. nicht getan! Auf alle Abweichungen und Änderungen vom Eisenacher Text will ich nicht eingehen, sondern nur noch zwei Druckfehler berichtigen, die mir aufgefallen sind: S. 51 muß es heißen „Himmel!" statt „Himmel?" (wir reden Gott nicht an: „unser Vater in dem Himmel?" sondern „unser Vater in dem Himmel!") und S. 64 „währt" statt „währet". Im übrigen ist es zu bedauern, daß das Buch mit Draht geheftet ist statt mit Faden. — Die eingehende Würdigung des Buches, und nicht zum mindesten die eingehende Besprechung der Mängel, bezweckt nichts anderes, als den hohen Wert des Buches hervorzuheben und dem Verf. auch an dieser Stelle zu danken für die wertvolle Gabe, die er uns Pfarrern geschenkt hat. Werden die gerügten Mängel abgestellt, dann dürfte einer möglichst weiten Verbreitung des Buches wohl wenig mehr im Wege stehen. Denn ich möchte es zum Schlusse noch mal aussprechen: es wäre ein Segen für unsere heranwachsende Jugend, wenn sie weithin an der Hand solch eines Buches eingeführt würde in die Segensquellen der Bibel, des Katechismus und des Gesangbuchs! Ihme, Offweiler i. E.

Erbauliches.

Kind, A., D. Pfr., Berlin: **Von den ersten Blättern der Bibel.** Betrachtungen. Heidelberg 1915, Ev. Verlag. (120 S.) 1,50 M.

Nach der Ansicht des Verf. bleibt die Bibel zwar das Buch der Bücher, erschließt dem Menschen der Gegenwart aber erst ihren wunderbaren Reichtum, wenn sie von freierem Standpunkt aus betrachtet wird, bieten Erzählungen wie die von der Schöpfung, dem Sündenfall, dem Brudermord Kains, der Sintflut und dem Turmbau zu Babel, wenn sie als Dichtungen aufgefaßt werden, ewige Wahrheiten in anschaulicher Form dar, und daher stellt er von

diesem ja nicht neuen Standpunkte 12 Betrachtungen über die Schöpfungsgeschichte, den Menschen und seine Bestimmung, den Sündenfall, Kains Brudermord, Urzeit und Kulturanfänge, Geschlechtsregister, die Sintflut, Gottes Gesetz und Bund, die Völkertafel, Noah und seine Söhne, den Turmbau zu Babel, wie auch darüber an, ob die Welt gut oder schlecht geraten, die neue Gesichtspunkte so sehr vermissen lassen, daß ihre nochmalige Veröffentlichung und ihr wiederholter Abdruck aus dem Sonntagsblatt „Die Kirche" entbehrlich erscheinen konnte, da auch von dem Standpunkte, dem der Verf. huldigt, erheblich Tieferes gesagt werden konnte und gesagt worden ist. Er ist anderer Ansicht, und wir wollen mit ihm darüber nicht rechten, zweifeln aber, ob seine Ausführungen der Bibel neue Freunde zuführen oder der Sache ganz gerecht geworden sind. Schaefer, Heinzendorf.

Spemann, Fr.: Elias, ein Mann Gottes. Betrachtungen über die Geschichte des Propheten Elias. Kassel 1915, Furche-Verlag. (62 S.) 1,50 M.

Die Gestalt des Elias ist ein ebenso dankbares wie vielbehandeltes Thema, und es gehört ein gewisser Mut dazu, sein Leben und Wirken zu betrachten, da doch Neues nur sehr schwer gesagt werden kann, weil wir in der homiletischen Literatur so viele Darstellungen desselben haben, die es nach allen Seiten hin beleuchten. Die vorliegenden 10 Betrachtungen der Höhepunkte seines Lebens und Leidens können daher eine Lücke nicht ausfüllen und gewinnen seinem Bilde auch keine neuen Seiten ab, wohl aber suchen sie es auf das Leben der Christen anzuwenden, und da das in lebendiger, anziehender, ganz freier Weise geschieht, läßt man sich gern zu dieser Prophetengestalt wieder führen und lernt den Fügungen Gottes in ihrem wie im eigenen Leben nachsinnen, kann sich daher an ihnen aufrichten und auch dem Verf. für seine Gabe danken.

Schaefer, Heinzendorf.

Zantop, E.: Der 1. Brief des Apostels Paulus an Timotheus. Erläuterungen. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (159 S.) Geb. 2,50 M.

Derselbe: **Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper.** Ebd. (161 S.) Geb. 2,50 M.

Mit steigendem Interesse und fast ungeteilter Zustimmung habe ich die Erläuterungen des Verf. zu beiden Briefen gelesen, die sich durch drei Vorzüge auszeichnen, sie sind ganz schlicht, erläutern Schrift durch Schrift und sind geeignet, ein hinreichendes Verständnis beider Briefe denen zu vermitteln, die keine großen und gelehrten Kommentare benutzen können oder wollen. Daher sind sie denen zu empfehlen, die sie e[...] weder zur Unterstützung ihres eigenen Bib[...] lesens oder zur Vorbereitung auf Bibelstund[...] benutzen. Sehr verdienstlich ist auch das Zurü[...] gehen auf den Urtext und nicht zuletzt [...] Fehlen jeder aufdringlichen Nutzanwendung, [...] für aber die ausreichende Heranziehung v[...] Schriftstellen, die zur Erklärung dienen könn[...] Bei der vielen Durchschnittsware, die auch [...] dem Gebiete der praktischen und erbaulich[...] Bibelerklärung leider zu verzeichnen ist, fr[...] man sich immer, einer Leistung zu begegn[...] die Gutes und Tüchtiges bietet.

Schaefer, Heinzendorf.

Zum Kriege.

Frobenius, H., Obrstlt. a. D.: Des deutsch[...] Reiches Schicksalsstunde. 15. Aufl. Ber[...] 1915, K. Curtius. (88 S.) 1 M.

„Die erste, gleichlautende Aufl. erschien [...] März 1914," so auf dem Titelblatt. Und w[...] damals sicherlich von vielen als Schwarzsehe[...] angesehen worden ist, heute mutet es uns [...] Weissagung an, die nur zu sehr ihre Erfüllu[...] gefunden hat. Gewiß nicht in allen Einzelheit[...] noch steht z. B. der Vorstoß der englischen Flo[...] gegen unsere Küsten und in Verbindung dar[...] die offene Anteilnahme Dänemarks auf Se[...] unserer Gegner noch aus. Aber im übrig[...] ganz klar und deutlich tritt die politische K[...] stellation der Entente-Mächte heraus: Rußlar[...] Landhunger, im Bunde mit seiner durch [...] innere Politik aufs beste beeinflußten wachsend[...] Bevölkerung, Frankreichs verblendete Revand[...] Idee, beide unter Führung Englands, das [...] deutschen Rivalen niederringen will, gegen Deut[...] land und Österreich-Ungarn (und Italien); g[...] klar und deutlich der strategische Aufmars[...] Englands und Frankreichs Aufmarsch in Belgi[...] wie Rußlands sofortiger Vorstoß gegen [...] preußen und Galizien; aufs allerbestimmte[...] wird der Ausbruch des Weltkrieges für [...] Sommer 1915 in Aussicht gestellt. Wir wis[...] heute, daß die Bluttat in Serajewo den Kr[...] eher zum Ausbruch hat kommen lassen, z[...] Nachteil unsrer Gegner, die nicht nur noch ni[...] völlig gerüstet, nein, die vor allem nun a[...] äußerste bloßgestellt waren, während für [...] Zentralmächte ein sittlich einwandsfreier, al[...] verständlicher Kriegsgrund sich ergab. Es [...] dies ein Punkt, der mir je länger je mehr [...] eine der auffallendsten Gottesfügungen in dies[...] Kriege erschienen ist. Ich brauche aber nicht [...] sagen, wie sehr dieses vor Kriegsausbruch [...] schriebene Buch das, auch ganz abgesehen v[...]

sem speziellen Kriegsfall, moralische Recht utschlands (und Österreichs) in diesem Welt- eg erhärtet. Gerade unter diesem Gesichts- ıkt ist seine Lektüre heute ebenso „aktuell", nso fesselnd und belehrend, wie damals bei em ersten Erscheinen. Jordan, Wittenberg.

hrbach, P.: **Rußland und wir.** Stuttgart 915, J. Engelhorn. (94 S.) 1 M.

P. R. hat schon 1913 und dann wieder 4, vierzehn Tage vor der Untat in Sera- o, den Kriegsausbruch von seiten Rußlands unmittelbar drohend vorausgesagt. So darf Wort sicherlich von vornherein auf das Inter- rechnen, auf das jedes sachkundige Urteil r Rußland — und das ist selten auf deut- m Boden — Anspruch hat. Aber was er tet, ist dann freilich so, daß dieses pflicht- ßige Interesse weit überboten wird zu wirk- er persönlicher Anteilnahme. Die ganze Größe russischen Gefahr tritt uns vor die Augen. lecht verhülltes Barbarentum ist ihre eine te: da droht die Vernichtung unserer ganzen tur; es hat in der grausigen Verwüstung Ost- ußens zur Genüge aller Welt sich kundgetan; offenbart sich fort und fort in der trostlosen handlung sowohl der Kriegsgefangenen wie Zivilinternierten (R. bietet leider nur zu hentisches Material darüber). Riesenhaft ge- gerter Landhunger des russischen Bauern ist andere: er bedroht, zumal bei der bekannten valtigen Zunahme der Volkszahl, immer aufs e die Grenzen der anliegenden Kulturlande. die russische Regierung selbst ist's, die diese ffe sich geschmiedet hat: die Agrarreform vom 11. 1905 hat die Möglichkeit gegeben, den ischen Bauern landsässig auf eigenem Grund Boden zu machen; eben damit ist er der volution entwunden, aber um so stärker der slavistischen Idee von der weltbeherrschenden cht Rußlands verhaftet. Eben darum, welch ganz andere Zukunft für unser Vaterland, n dem gegenüber R. als die unbedingten egsziele im O. die Einziehung der alten bal- hen Kronlande an der Ostsee ins Deutsche ch fordert (zusamt der Loslösung von ganz en und der Ukraine) und ihre Besiedlung ch die jetzt in Rußland heimatlos gewordenen i Millionen deutscher Bauern des Innern ßlands; und was er als Landeskundiger so- hl von Esthen und Letten, wie über Litauer, er insonderheit über den baltischen Deut- n schreibt, das läßt allerdings erhoffen, daß unserem deutschen, unserem preußischen erlande ohne größere Anstrengungen ein vachs an wertvollstem Grund und Boden an prächtiger kernfester, zudem zumeist evangelischer Bevölkerung zufalle, der wirklich nach Osten hin des Blutes und der Tränen wert ist, die die Niederzwingung des russischen Gegners uns kostet. Das alte: „Gen Oistland wollen wy riden!" würde dann neue schöne Wirklichkeit werden! Jordan, Wittenberg.

Spahn, M., Dr. Prof.: **Im Kampf um unsere Zukunft.** 2. Aufl. München-Gladbach 1915, Volksverein-Verlag. (68 S.) 0,60 M.

Eine Einführung in die Weltpolitik, wie sie unserem Vaterlande schon durch die geschichtliche Entwicklung vor dem Kriege, erst recht jetzt im Weltkrieg sich mit innerer Notwendigkeit auf- gedrängt; eben darum ein Antwortsuchen auf die doppelte Frage: Warum kämpfen die Völker gegenwärtig miteinander? Welcher Weg ist uns selber in diesen Kämpfen vorgezeichnet? So S.s Schrift. In großen Zügen wird die staatliche und weltpolitische Geschichte Deutschlands von Beginn der neueren Zeit an aufgezeigt; ein- gehender die Gestaltung der preußisch-deutschen Politik seit und durch Bismarck: interessant ist, wie der alte, unserer Gegenwart kaum noch geschichtlich bekannte Gegensatz von Großdeutschen und Kleindeutschen hier wieder verwertet wird, freilich nicht mehr als Gegen- satz, sondern im Sinne eines Nacheinander, so- fern nämlich, nachdem die kleindeutsche Politik im Jahre 1870/71 an das Ziel ihrer Wünsche gekommen sei, nun eben die großdeutschen Ge- danken schon zuvor durch das deutsch-österreichische Bündnis und seine treue Bewahrung von beiden Seiten, erst recht aber jetzt durch den Weltkrieg ihrer endgültigen Durchführung entgegenstreben. Eben damit ergibt sich der Gegensatz gegen Frankreich und gegen England; eben damit als das Ziel des Krieges eine solche Niederwerfung Frankreichs, daß es als europäische Großmacht nicht mehr in Frage komme, und eine solche Schwächung Englands, auch in seinen festländi- schen Stützpunkten (Belgien!), daß unserem Vater- land der offene ungehinderte Zugang zum Welt- meer („heraus aus dem nassen Dreieck!") für immer sichergestellt sei. Ich glaube nicht, daß die hier gegebenen Ausführungen, bei ruhiger Erwägung dessen, was Sp. aus sicherer Kunde der Geschichte heraus an die Hand gibt, in un- serem Volk auf Widerspruch stoßen können. Dagegen halte ich die Geringschätzung der von Rußland drohenden Gefahr für einen starken Mißgriff; der offen ausgesprochene Verzicht auf jedwede Gebietserweiterung im O. außer aus zwingenden militärischen Gründen (also grund- sätzlicher Verzicht auf die Baltischen Provinzen!) ist mir, nicht aus irgendwelchen sentimentalen Stimmungen heraus, sondern in nüchternster

Erwägung der Machtverhältnisse, jetzt und in Zukunft, völlig unfaßlich. Immerhin, angesichts des weitaus größten Teils der Ausführungen, ist das Schriftchen ein wohlberatener Führer zu politisch klarem Urteil in der Entscheidungsstunde unseres Volkes. Jordan, Wittenberg.

Zeitschriften.

Von der **Theologie der Gegenwart** sind bisher zwei Hefte erschienen. In Heft 1 bespricht D. R. H. Grützmacher, Erlangen, die Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Systematischen Theologie, unter Einschluß mancher Erscheinungen aus dem Gebiet der Philosophie, der Religionsphilosophie, -Psychologie und -Geschichte, wie der Geschichte der Theologie; auch die katholische Literatur auf diesen Gebieten ist in einzelnen Neuerscheinungen berücksichtigt. Dagegen ist auf eine Besprechung der Kriegsliteratur, soweit sie in die ethische und philosophische Ethik hineinfällt, auf Weltanschauungsfragen eingeht, verzichtet. In Heft 2 referiert D. A. Uckeley, Königsberg, auch er unter Ausschaltung wenigstens des größeren Teiles der Kriegshomiletik; nur einzelne Haupterscheinungen sind noch behandelt; aber mit um so reicheren Darbietungen zur Katechetik und Liturgik, zur praktischen Kirchenkunde und praktischen Bibelauslegung. Angeschlossen ist seinem Referat ein weiteres, von O. L. C. Dymling, Sundsvall, über Nordische Theologie: auch dieses von den Einwirkungen des Krieges nicht unbeeinflußt: „die Produktion ist geringer geworden;" aber doch wohl zu jeder theologischen Disziplin diese oder jene Neuerscheinung des Nordens nennend.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Baxter, R.: Die ewige Ruhe der Heiligen. Nach der neuesten englischen Ausgabe. Mit einem Vorwort von D. v. Kapff. 9. Aufl. Stuttgart 1915, Chr. Belser. (276 S.) Geb. 3 M.

Vgl. ThLBr. 1909, S. 95: „Durch seine tiefgehenden Betrachtungen über das ewige Leben und die Seligkeit des Himmels sowie über die Mittel und Wege, die zu einer festen Hoffnung des Himmels führen, ohne Zweifel eins der besten Andachtsbücher; durch seine feine Ausstattung zugleich ein treffliches Geschenkwerk." (Pfr. Jordan, Warendorf.)

Disselhoff, J., D.: Paulus, der Knecht Jesu Christi. 10 Aufl. Kaiserswerth, o. J., Diakonissenhaus. (175 S.) 1,25 M.

Vgl. ThLBr. 1885, S. 106: „Zwanzig ergreifende und ans Gewissen packende Betrachtungen über Pauli Leben im Dienst Jesu Chris[...] im Anhang ein Konferenzvortrag: Der Apos[...] Paulus als Prediger; das Ganze ein Spieg[...] für jeden ernsten Christen, für die Pastoren i[...] sonderheit." († Oberpfr. Dr. Lehmann, Labia[...]

Zauleck, P., D.: Vom lieben Heiland. Kinde[...] predigten mit Liedern und Gebeten. I. Fe[...] liche Hälfte des Kirchenjahres. 2. Aufla[...] Gütersloh 1916, C. Bertelsmann. (VI[...] 280 S.) 3,60 M.

Vgl. ThLBr. 1914, S. 325: „Z.sche Kinde[...] predigten ausführlich empfehlen wollen, hie[...] Tinte und Druckerschwärze verschwenden. Hi[...] kann man nur aus vollem Herzen sagen: Nim[...] lies, lerne!" (Konf.-Rat Josephson, Halle a. S[...]

Neuerschienene Bücher.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werd[...] an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schrift[...] die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusend[...] kann die Redaktion nicht übernehmen.

Deutsche Evangelische Missionshilfe, unter d[...] Protektorat Sr. Maj. des Kaisers. 2. Sitzung des V[...] waltungsrates, Berlin 1. Febr. 1916. [Hauptvortrag: Hau[...] Evgl. Mission u. deutsches Christentum. Vgl. ThLBr. 19[...] S. 102.] Berlin-Steglitz, Selbstverlag. (62 S.)

Aus dem Verlag des Preßverbandes, Halle a. S.: **Do**[...] A.: Mein Vaterland muß größer sein! Ein offenes Wort [...] ernster Zeit mit Bildern von L. Richter. (20 S.) 0,15 [...] **Ihlemann,** A., Pfr.: Die Ansiedlung heimkehrender Krieg[...] eine vaterländische Pflicht. (16 S.) 0,25 M. — **Engelhar**[...] Dr. Pfr., Cöln-Lindenthal: Ist das ein guter Krie[...] den wir führen? Vortrag. (15 S.) 0,30 M. Die letzt[...] Worte eines Sterbenden. Silvesterbetrachtung. (10 [...] 0,25 M. Heidelberg 1915, Evgl. Verlag. — **Funcke,** O., [...] † P., Bremen: An die Leidtragenden. Altenburg (SA.) 19[...] St. Geibel. (24 S.) 0,20 M. — **Ihmels,** L., D. Prof.: W[...] man ein Zeuge Gottes wird. Predigt Jes. 6, 1—6. Leip[...] 1916, Dörffling & Franke. (14 S.) 0,15 M. — **Kutter,** [...] Pfr.: Gideonsgeist. 2. 3. (Predigten.) Zürich 1916, Or[...] Füßli. (18 u. 19 S.) Je 0,40 M. — **Meyer,** W.: Nach [...] Bewährung die Verklärung! Bibelworte an Kriegergräbe[...] Marburg 1916, N. G. Elwert. (16 S.) — **Mumm,** R.: [...] Christ und der Krieg. 3. Aufl. Leipzig 1916, A. Deiche[...] (32 S.) 0,15 M. — **Naumann,** G., D. Prof., Straßbu[...] Das Heldentum Jesu. Vortrag. Leipzig 1916, J. C. Hinric[...] (18 S.) 0,20 M. — **Schreiner,** W.: Augen gradeaus!! [...] Feldpostgruß. Herborn 1916, Nassau. Kolportageverein. (32 [...] 0,15 M. — **Simons,** D. Prof.: Neue Kraft. Predigt. (J[...] 40, 26—31.) Marburg i. H. 1916, N. G. Elwert. (12 [...] 0,20 M.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte. Hellwig, [...] Weltkrieg u. Aberglaube. (VII, 159 S.) L., Heims. 2,40. Grimm, G.: Die Lehre d. Buddha, d. Religion d. Vernu[...] (XV, 513 S.) M., Piper & Co. 8,00. Held, H. L.: Deuts[...] Bibliographie des Buddhismus. (VIII, 190 S.) M., Ha[...] Sachs-Verlag. 12,00.

Exegetische Theologie. Fleischmann, P.: A[...] testamentliche Lyrik. (60 S.) Tü., Mohr. 0,50. Heinis[...] P.: Die Idee d. Heidenbekehrung im A. T. (79 S.) M[...] Aschendorff. 1,00.

Historische Theologie. Hardeland, A.: Das e[...] Gebot in d. Katechismen Luthers. Beitrag z. Geschichte [...] Rechtfertigungslehre. (VIII, 184 S.) L., Dörffling & Fran[...] 2,50. — Bibliothek der Kirchenväter. Kempten, Kös[...] Tertullians ausgewählte Schriften ins Deutsche übe[...] 2. Bd. Apologet., dogmat. u. montanist. Schriften. Übers. u. Einleitgn. vers. v. K. A. H. Kellner. (VI, 560 S.) (24. B[...] 5,00. Zeitschrift f. Brüdergeschichte. In Verbindg. m.

hel u. W. E. Schmidt hrsg. v. Th. Müller. 9. Jahrg. . (III, 144 S.) Herrnhut, Verein f. Brüdergeschichte. 6,00.

Systematische Theologie. Benz, G.: Der Christ u. Staat. (48 S.) Ba., Reinhardt. 0,80. Fischer, P.: Kreuz Christi u. d. Fülle des Heils. (174 S.) St., kopf. 2,40.

Praktische Theologie. Dunkmann, K.: Die Predigt . Kriegszeit. Dispositionen zu d. altkirchl. Episteln und ngelien. 1. Bd. Altkirchl. Perikopen. (VIII, 611 S.) born, Nass. Kolportageverein. 8 M. Frick, Fr.: Auf Frie-pfaden im Feindesland! Predigten und Reden. (45 S.) ld., Burchard. 0,50. Goesch, B.: Königsspuren Christi Kriege. Eine zweite Reihe Kriegspredigten und Bet-en. (125 S.) Schwerin, Bahn. 1,50. Jacob, E.: benspredigten. Ein Jg. in 2 Bdn. 1. Bd. (VIII, 160 S.) ., Kauffmann. 1,50. Keßler, J.: Werdet voll Geistes! ammlg. v. Predigten u. Ansprachen in den Kriegstagen /15. (S. 59—104.) Dr., Ungelenk. 0,75. Schlegel, Jesus Christus heute. Erinnerungen an Gottesdienste d. tärgemeinde Magdeburg im ersten Kriegsj. 1914/15. S.) Mgdbg., Holtermann. 1,50. Uhlig, E.: Die Selig-ungen. Predigten. (56 S.) L., Strauch. 1,00. — Goltz, Frhr. v. der: Die Aufgaben d. Seelsorgers in d. Laza-n d. Heimat. (VII, 76 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. — Römer, Chr.: Die Offenbarung des Johannes, in lstunden. (252 S.) St., Gundert. Geb. 3,00.

Mission. Gründung, Aufbau und Zukunft der ler Mission. Vorträge. Von H. Dipper, L. F. Frohn-er und F. Würz. (48 S.) Ba., Missionsbuchh. 0,20. hlrab, P.: Usambara. Werden u. Wachsen e. heiden-l. Gemeinde in Deutsch-Ostafrika. (VIII, 234 S.) Bethel, alt Bethel. 1,80. Würz, Fr.: Wie stellen wir uns z. d. Islam! (16 S.) Ba., Missionsbuchh. 0,20.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Gott mit uns. Doku-e religiöser Erhebg. in d. Kriegsjahren 1914/16. Hrsg. iebig. 17—20. Heft. (64 S.) Leipzig, Koch. 0,40. Neu-g u. Stange: Gottesbegegnungen im großen Kriege. . 9. Heft. N. F. (S. 49—144.) Dr., Ungelenk. Je 0,50. nieschke, W.: Die Weltmission d. deutschen Volkes. d. Buche Jona dargest. (36 S.) B., Buch- u. Traktat-llschaft. 0,30. — Eucken, R., und M. v. Gruber: che u. hygienische Aufgaben d. Gegenwart. Vorträge. S.) B., Mäßigkeits-Verlag. 0,50. Lütgert, W.: Ethik Ehe. (19 S.) Hl., Knapp. 0,30.

Aus Zeitschriften.

Philosophie. Dufft: Ideales Christentum. (Hochweg Häring: Der moderne Okkultismus. (ChrW. 14 f.) **Theologie.** Emlein: Glaube u. Aberglaube. (MevR. 4.) r: Kriegslehren zur rlg. Psychologie. (MevR. 4.) big: Die Religion als Erfahrung. (ChrW. 14.) Kuhl-nn: Bildung u. Wille im Krieg. (RK. 16 f.) Mayer: itteilung in der Moral. (Stud. 4.) — Graue: Was muß e Kirche im gegenwärtigen Kriege lernen? (PrM. 4.) spann: Der weitaus schönste Gottesbeweis. (AL. 7 f.) lhorn: Aus der Jesusliteratur. (PrM. 4.) — Traub: nles Jesus u. die Christologie. (ChrW. 15 f.) GG. 1916, 4: Pfennigsdorf, E.: Darum werden wir müde. Selle, Fr.: Die neueste Jesusdichtung eines ansschriftstellers. Pfennigsdorf, O.: Volkskirche und Krieg. Blachny, F.: Deutsche Kultur, Katholizismus eltkrieg. Gefangen! Muchau: „Verbrecher aus Eitel-. Pfennigsdorf, E.: Apologetische Aufgaben der e in u. nach dem Kriege. u. a. — NkZ. 1916, 3: mann, Ph.: Lehre u. Leben. Dunkmann, K.: olizismus u. Protestantismus im gegenwärtigen Deutsch- Vollrath: Kritische Theologie. Bossert, G.: Die k in Deutschland am Ausgang d. Mittelalters.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). N. T. old: Vom Heldentum Jesu. (DF. 6.) Dunkmann: Versuchung des Herrn. (PBl. 7.) Kögel: Jesus und us. (R. 13.) Laible: Jesus und sein Volk. (LK. Meinhold: Eli Eli lama asabthani. (EK. 16.) cker: Jesu letztes Wort am Kreuz. (AG. 29.) — oldt: Abermals „Enthüllungen" über das Leben Jesu. 12.) r: „Die Geister im Gefängnis." (Ebd. 11.)

Historische Theologie. Bossert: Die Lieder der Hut-hen Brüder. (ThLBl. 6.) — Stapel: Luther zur Be-rungspolitik. (ChrW. 13.) — Kropatscheck: Eine rische KG. (EK. 13.) — Bonhoff: J. Rupp, ein Ver-iger der evgl. Freiheit. (PrM. 4.) — Falkenroth: . Weber. (PU. 4.)

Praktische Theologie. Schaeder: Die Predigt des Kreuzes in unserer Zeit. (DF. 6.) — Borchert: Unsere Aufgabe an den Jugendlichen jetzt und nach dem Kriege. (PU. 4.) — Eckert: Die Kriegsliturgie. (De. 7.) Hofenthien: Deutsche Dichtung im Gottesdienst, spez. für Kriegspredigten. (EF. 3.) Stumpf: Kriegsbetstunde. (R. 12.) Wiederbelebung und Verinnerlichung der Betglockensitte. (R. 13.) — Coulon: Verfassung der preußischen Landeskirche im Verhältnis zu ihren geschichtl. Grundlagen u. nach ihren leitenden Grundgedanken. (RK. 13 f.) Burgemeister: Kirchenpflege. (PrPfrA. 4.) Theinert: Anlegung neuer Begräbnisplätze. (Ebd.)

DDK. 1916, 6: v. Lüpke, H.: Volkstum u. Christentum. Ruperti, P.: Um die Kirchenbücher. Knöpp, W.: Die Landgemeinde im Kriege. Dahldieck, Fr.: Ein altneues Thüringer Kriegslied. v. Lüpke, H.: Kriegskonfirmationsscheine. Driener, H.: Vom Wachstum d. Christen (Eph. 4, 15). Martin: Gedächtnisrede für e. Gefallenen (Ps. 119, 9). Herzberg, U., u. Feldhaus: Das Eiserne Kreuz von Stöbritz. Jaeckel, Fr.: Kirchliche Kriegsdenkmäler. Groß, W.: Fahnenhalter in der Kirche. u. a. — MGkK. 1916, 4: Knodt, K. E.: Gedichte. Michaelis, O.: Psalter u. Harfe, wacht auf! Wallenstein: Blätter von R. Schäfer. Jehle: Kunst in d. Mission. Diehl, W.: Zur Geschichte d. Predigtlieds. Spitta, Fr.: Die Lieder d. Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg. Müller: Chr. H. Rinck als Stadtorganist in Gießen. Biehle-Rückert: Theorie des Kirchenbaus vom Standpunkt des Kirchenmusikers u. des Redners. u. a. Faißt, K.: Osterlied. — MPTh. XII, 7: Schoell, J.: Die Osterpredigt. Wurster, P.: Meditation z. einer Kriegsosterpredigt 1916. Steiner: Maria, Jesu Mutter, und die Kriegspredigt. Dahldieck: Seelsorgerliche Behandlung der Ehenot unserer Tage. Sattler, C.: Gedenkblätter für gefallene u. verstorbene Krieger. Wurster, P.: Unsere kriegsapologetische Aufgabe. Saathoff: Deutsche Volksbibel. Spitta, Fr.: Predigt am 5. S. n. Epiph. 1916 (Kol. 3, 12 f.). u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Ammann: Japan im Jahre 1915. (EMM. 4.) Baudert: Auf dem Wege zur Selbständigkeit. (Ebd.) Berlin: Die evgl. M. am Kongo. (Ebd.) Haegeholz: Im Hehelande. (EM. 4.) Kaemmerer: Das „Deutsche Institut f. ärztl. M." im Weltkrieg. (Ebd.) Kriele: Die Rhein. M. in Deutsch-Südwestafrika. (Ebd.) Rutz: Frauenarbeit im Orient. (EMM. 4.)

Saß. 1916, 1: Weicker: Ausblick. v. Meerheimb: Zur Erinnerung an Präpositus C. Hübener. Rosenbaum, H.: Juden mosaischer Konfession und christlicher Konfession. Rauchberg: Zum 24. 1. 1916. Balsled: Die Juden in Polen. u. a.

J. M. Czerwenzel: Das Jubiläum eines aufrechten Mannes (Th. Zöckler). (JM. 3.) Hennig: Plakatmission. (Ebd.) Ohl: Zentralstelle f. christl.-evgl. Familienerziehung. (Ebd.) Kühner: „Was dünket euch um Christus?" mit Beziehung auf unsere Jungmännerwelt. (EF. 3.) Renner: Jugendwehr und Jugendpflege. (JM. 3.) Schuchard: Jugendpflege auf d. Lande im Kriege. (EM. 4.) Wecken: Bibelverbreitung in d. Kriegszeit. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Deutsch-Evgl. Arbeitsgemeinschaft. (ChrW. 12; R. 14; LK. 12; RK. 14.16; AG. 27; EK. 14.) Niebergall: Gegensätze, die überwunden werden müssen. (MevRU. 4.) — Kirchliche Einigungsbewegungen in Skandinavien. (LK. 13.) Allerlei Gedanken zum kommenden „religiösen Neubau". (Ebd.) — Pauli: Kriegsfrömmigkeit. (EF. 3 vgl. Baumgarten Ebd. 3.) Stange: „Eigenart der Gotteserfahrung im Felde." (PBl. 7.) Hildebrandt: Der Krieg u. Christus. (R. 12.) Thieme: Kirche u. Arbeiterschaft. (Hochweg 7.) — Risch: Vom Friedensstudium der Kriegstheologen. (Stud. 4.) — Heine: Der Weltkrieg im heutigen Drama. (ChrW. 11.) — Rieß: Vom katholischen Modernismus. (Ebd. 13.) — Le Seur: Vom englischen Christentum. (Hochweg 6.) Michaelis: Deutsche u. französische Kultur im Elsaß. (ChrW. 15.)

DE. 1916, 4: Rauh, S.: Dein Reich komme! Wustmann, G.: Möglichkeit der theol. Verständigung. Kahl, W.: Rechtliche Bedeutung der Taufe f. Rlgserziehung und Parochialverhältnis. Hornstein, S.: Die deutsche Schule in Kairo während d. ersten Kriegsjahres. Kleine Beiträge u. Bücher: N. Söderblom, Werden des Gottesglaubens [C. Clemen] ZevR. [M. Schian] Erzählungen [M. Schian]. Köhler, F., Deutsch-protest. Kriegspredigt [E. Katzer]. Chronik: Deutschland u. die Neutralen. Wilson und die Schweizer Religiös-Sozialen; Bollinger und Rogaz. Entschlossenheit des deutschen Volkes trotz der Schwierigkeiten

der Kriegszeit; Der Arbeiterstand. Konferenz deutsch-evgl. Arbeitsorganisationen.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie (Religionsphilosophie). Liebert: Das Problem der Geltung. (ThLz. 7 Dorner.) — Hans: Die Unsterblichkeitsfrage. (ThLBl. 7 Hardeland.) Görland: Ethik als Kritik der Weltgeschichte. (ThLz. 6 Troeltsch.) — Schneider: Natürliche Menschheitsgeschichte. (ThLBl. 7 Hoppe.) — Landsberger: Der kultische Kalender der Babylonier und Assyrer. (ThLz. 8 Meißner.) Weidner Handbuch der babylon. Astronomie. (Ebd. 7 Meißner.) Reuterskiöld: Entstehung der Speisesakramente. (ThLBl. 7 Warneck.)

Theologie. Laible: Die Wahrheit des ev. Glaubensbekenntnisses. (ThLz. 6 Kattenbusch.) Pfennigsdorf: Christus im modernen Geistesleben. (ThLBl. 7 Schröder.) Schian: Das deutsche Christentum im Kriege. (ThLz. 6 Peters.) Stange: Christentum u. moderne Weltanschauung.) (Ebd. 8 Wendland.) Wirz: Die Psychologie des Gebets unter der Lebensgestaltung d. Gegenwart. (Ebd. 8 v. d. Goltz.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Paquet: In Palästina. (ThLz. 6 Guthe.)

A. T. Budde: Die schönsten Psalmen. (ThLz. 8 Nowack.) Feldmann: Paradies und Sündenfall. (AL. 7 f. Pohl.) Greiff: Das Gebet im A. T. (Ebd. Döller.) Ridderbos: Israel en de Baals. (Ebd. 7 Greßmann.) — Kaulen: Einleitung in das A. T. (AL. 7 f. Pohl.) — v. Gall: Der hebr. Pentateuch der Samaritaner. (ThLBl. 6 Caspari.)

N. T. Nikel: Der Hebräerbrief. (ThLz. 6 Windisch.) — Boll: Aus der Off. Johannis. (ThLBl. 7 Krüger.) Kurze: Engels- u. Teufelsglaube des Apostels Paulus. (ThLz. 6 Schultzen.) Pott: Das Hoffen im N. T. (Ebd. Knopf.) Smit: De daemoniacis in historia evangelica. (Ebd. 7 Dibelius.)

Historische Theologie. Dehio: Innozenz IV. u. England. (ThLz. 7 Wenck.) Kleinschmidt: St. Franziskus in Kunst und Legende. (Ebd. 6 Stuhlfauth.) — Gottschick: Luthers Theologie. (Ebd. 6 Köhler.) Thode: Luther und die deutsche Kultur. (Ebd. 6 Köhler.) — Wendland: Die rlg. Entwicklung Schleiermachers. (ThLBl. 6 Dunkmann.) — Anrich: M. Bucer. (ThLz. 8 Köhler.) Bauer: J. H. Büttner. (Ebd. Zscharnack.) Hoffmann: H. O. Hermes 1731—1807. (ThLBl. 7 Fay.) Klenker: J. Fr. Klenker. (ThLz. 8 Zscharnack.) Lienhard: M. Butzer. (Ebd. Köhler.) Nolte: J. A. Bengel. (Ebd. Zscharnack.) — Bardenhewe[r:] Geschichte der altkirchl. Literatur. II. (AL. 7 f. Schneid[er]gruber.) Cavallera: Patrologiae cursus complet[us] (ThLz. 7 Jülicher.) Hall: Epiphanius, Ancoratus u. P[a]narion. (Ebd. Lietzmann.) Schmitz: Ursprung u. Geschich[te] d. Devotionsformeln. (Ebd. 8 Bonwetsch.)

ThR. 1916, 3: Köhler, W.: Neuere KG. (Böhme[r:] Luthers Romfahrt. Gottschick: Luthers Theologie. Hau[s]rath: Luthers Leben. Meyer: Luthers Großer Katech[is]mus. Anrich: M. Bucer. Menke-Glückert: Geschich[ts]schreibung der Reformation. Funk: Ignatius v. Loyo[la.] Brou: La spiritualité de Ignatie. Seeliger: Deuts[che] u. englische Reformation. Jones: Spiritual Reforme[rs] en the 16. a. 17. Cent. Elert: J. Böhmes voluntaristis[che] Ethik.

Systematische Theologie. Kattenbusch: Feinde[s]liebe im Sinne des Christentums. (ThLBl. 7 Ihmel[s.]) Schaeder: Theozentrische Theologie. (ThLz. 7 Lobstein.)

Praktische Theologie. Krieg: Homiletik. (ThLz. [6] Eger.) Uckeley: Die moderne Dorfpredigt. (Ebd. 7 Bu[ß]mann.) — Engelhardt: Heilslehre. (ThLBl. 6 Bür[ck]stümmer.) — Fankhauser: Die bibl. Geschichte. (ThLz. [6] Zauleck.) — v. Sallwürk: Die Schule des Willens. (Eb[d.] Knoke.) — Hoßfeld: Stadt- und Landkirchen. (Ebd. Schlosser.)

ThR. 1916, 3: Schuster: RU. (Reukauf: Didakt[ik] d. ev. RU. Reukauf: RU. u. Schulpolitik. Schönhut[:] Methodenlehre für den RU. Faut: Einführung in die Phil[o]sophie [Diktate]. — Hühn: Die geschichtlichen Bücher d[es] A. T.s. Faut: Religion des A. u. N. T.s. Hupfeld: D[er] Römerbrief. Thrändorf: Das Zeitalter der Apostel u. d[er] 3. Artikel. — Lüdtke: Alte und Mittlere KG. Gro[ß:] Charakter- u. Zeitbilder aus d. rlg. Leben. Fiebig: Bild[er] aus d. Geschichte des Christentums. Wolf: Angewand[te] KG. Rein-Jüngst: KG. Lesebuch [Schüler- u. Große Au[s]gabe]. Halfmann: Quellenstücke z. KG.)

Predigten u. Erbauliches. Eberle: Sonn- u. Fe[st]tagsklänge. (ThLBl. 6 Münchmeyer.) Eckert: Bauer[n]predigten. (ThLz. 7 Bußmann.) Hesselbacher: Aus d[er] Dorfkirche. (Ebd. Bußmann.) Leonhard: Predigten v[om] Advent bis Trinitatis. (Ebd. 8 Bußmann.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Schneider: Kirchlich[es] Jahrbuch 1915. (ThLBl. 6 Schornbaum.) — Hansjako[b:] Toleranz u. Intoleranz d. kath. Kirche. (ThLz. 6 Mulert[.)] Wehberg: Papsttum und Weltfriede. (ThLBl. 6 Hilber[t.)] ThLz. 7 Mulert.)

Inhaltsverzeichnis.